



Jahresbericht Weltkirche

HERAUSGEGEBEN VON DER KONFERENZ WELTKIRCHE

2021



▲
Solarbetriebene Kochstelle
im Senegal

© Hadwig Müller/Missio

▼ ▼
Biobauernhof der
Steyler Missionsschwestern
in Ghana

© SSpS



◀◀
Titelbild: In seiner Enzyklika
„Laudato si“ ruft Papst
Franziskus zum Schutz der
natürlichen Umwelt und
zur Bekämpfung der Armut
auf. Der achtsame Umgang
mit der Schöpfung gehört
zu den Prinzipien weltkirch-
licher Arbeit.

© Melters/Missio



Inhalt

Vorwort von Bischof Dr. Bertram Meier ▶ Wir sind Menschen der Hoffnung	1
--	---

Aus der weltkirchlichen Arbeit

Deutsche Ordensobernkonzferenz ▶ Mit einem weltumfassenden Herzen lieben	2
Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche ▶ Gesellschaftliche Veränderungen und kirchliche Orientierungsprozesse	4
Bischöfliche Aktion Adveniat ▶ ÜberLeben in der Stadt	6
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken ▶ Hilfe für Nord- und Osteuropa	7
Caritas international ▶ Im Einsatz gegen Covid, Krieg und Klimawandel	8
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ▶ Heller denn je – die Welt braucht eine frohe Botschaft!	9
Bischöfliches Hilfswerk Misereor ▶ Es geht! Anders.	10
Missio – Internationales Katholisches Missionswerk ▶ „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“	11
Renovabis ▶ „DU erneuerst das Angesicht der Erde“	12
Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und katholische Verbände ▶ Ökumene, Agrarpolitik und sozial-ökologische Transformation	13

Themenschwerpunkte

Hilfen in der Ukraine und für Geflüchtete Wir nehmen die Kriegsoffer in den Fokus der täglichen Arbeit und des Gebetes	14
Klimakrise und Transformation – Die Rolle der Weltkirche	
Bundesministerin Svenja Schulze (BMZ): „Bleiben Sie starke Partner“	17
Weltkirche als Agent einer sozial-ökologischen Transformation	18
Missio: Großstadtpastoral bereitet Boden für sozial-ökologische Transformation	20
Orden: Steyler Missionsschwestern – Auf dem Weg zu einer ökologischeren und gerechteren Welt	21
Misereor: Klimakrise und Transformation – Die Rolle der Weltkirche	22
Bistümer: Klimakrise und Transformation im Bistum Augsburg	23
Stabwechsel bei der Deutschen Bischofskonferenz	
Interview mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick: Für Weltkirche brennen	24
Interview mit Bischof Dr. Bertram Meier: Katholisch heißt: Teil einer weltweiten Gemeinschaft sein	26

Weltkirchliche Arbeit in Zahlen 2021

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt	28
Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2021	29
Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2021	30
Direkte Projektförderung der Diözesen	32
Impressum	32
Adressen	33
Internetportal Weltkirche	34

Vorwort

Wir sind Menschen der Hoffnung

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dem vorliegenden Jahresbericht blicken wir auf das Jahr 2021 zurück. Wieder war es ein Jahr des Schreckens: Die Corona-Pandemie und ihre Folgen sind noch nicht überwunden. Der über-eilte Abzug westlicher Truppen aus Afghanistan stürzt viele in Elend und Hoffnungslosigkeit. Bei uns führen massive Überschwemmungen zu vielen Todesopfern und enormer Verwüstung; möglicherweise zeigen sich hier die Folgen des Klimawandels. Und mancher ahnt, was am 24. Februar 2022 eintritt: Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine.

Wer sich für die Weltkirche und ihre Aufgaben engagiert, weiß natürlich: Nicht erst in jüngster Zeit wüten Kriege, Seuchen und Naturkatastrophen. Aber sie sind uns näher gerückt und spür-barer geworden.

Als Christen sind wir Menschen der Hoffnung. Gegen alles Unheil setzen wir Gottes Heilszusage und stellen uns an die Seite der Bedrängten. Davon zeugt auch wieder dieser Jahresbericht. Er schildert das breit gefächerte weltweite Engagement deutscher Bistümer, Orden und Hilfs- werke in der Entwicklungs-, Missions- und Friedensarbeit, die wir als ganzheitlichen Auftrag verstehen. Wir setzen uns für die Not- und Katastrophenhilfe, für Versöhnung und Frieden ein. Wir helfen Flüchtlingen und Migrant*innen und unterstützen Menschen beim Aufbau besserer Lebensbedingungen vor Ort. Wir sind Lobbyisten für die Schöpfung und arbeiten für gerechte Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen. Unser Einsatz wurzelt in unserem Glauben und zeichnet sich durch gewachsene und langfristige Beziehungen zu unseren Kooperationspart- nern in der Einen Welt aus.

Die Finanzmittel für diese Arbeit stammen aus Spenden, aus der Kirchensteuer und im Bereich von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit und Nothilfe zusätzlich aus öffentlichen Kassen. Dieses Heft gibt Rechenschaft über die Art und Zusammensetzung der eingesetzten Finanzmittel und ihre Verwendung. Gegenüber dem Vorjahr konnten unsere Hilfswerke fast 39 Millionen Euro mehr an Spendeneinnahmen verzeichnen. Diese Hilfsbereitschaft erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.

Der Bericht ist eine beeindruckende Zusammenschau der weltkirchlichen Arbeit. Zwei Themen werden – mit Blick auf die Rolle der Kirche – eingehender behandelt: die Klimakrise/Transfor- mation und die Flüchtlingsarbeit mit Menschen aus der Ukraine. Auf den Seiten 14 bis 23 finden Sie eine Übersicht über die vielfältigen Hilfsmaßnahmen. Auch meine erste Auslandsreise als neuer Vorsitzender der Kommission Weltkirche stand im Zeichen der Solidarität mit der Ukraine.

Es macht Mut zu sehen, was solidarisches Handeln aus dem Glauben – trotz aller Widrigkeiten – bewirken kann. In diesem Sinne empfehle ich Ihnen die Lektüre dieses Heftes.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

+ *Bertram Meier*

Bischof Dr. Bertram Meier

Vorsitzender der Konferenz Weltkirche und der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz





▲
Pater Jörg Alt SJ hat sich wegen „Containerns“ selbst angezeigt. Er will darauf aufmerksam machen, dass es kein Verbrechen sein darf, achtlos weggeworfene Lebensmittel zu „retten“.

© jesuiten.de

Deutsche Ordensobernkongferenz Mit einem weltumfassenden Herzen lieben

► Die Corona-Pandemie hat den „Schrei der Natur und den Schrei der Armen noch lauter werden lassen“, betonte Papst Franziskus bei einer Pressekonferenz am 25. Mai 2021. Es gebe nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise, schreibt er in seiner im Mai 2015 veröffentlichten Enzyklika *Laudato si'* (LS 139). Nicht zuletzt in ihrer Missionsarbeit setzen sich die Ordensgemeinschaften auf ihre spezifische Weise für soziale Gerechtigkeit und das Erreichen der nachhaltigen Entwicklungsziele ein.

Klimawandel befeuert Ungerechtigkeit weltweit

Die katastrophalen Folgen der Klimakrise sind schon heute vielerorts spürbar. „Schon jetzt und zukünftig noch mehr sind die armen Menschen, Regionen und Länder, die am wenigsten Ressourcen verbrauchen und zum Klimawandel beigetragen haben, überproportional von den negativen Folgen betroffen“, erklärte Johannes Wallacher, Professor für Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München (Ordenskorrespondenz 4/2021). Weltweit befeuert der Klimawandel die soziale Ungerechtigkeit und bedroht damit die Zukunft der kommenden Generationen und den Frieden erheblich.

Globale Perspektive gehört zum Selbstverständnis

Die Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau verstehen die Erziehung als einen zentralen Bestandteil ihrer Sendung und als Grundlage sozial-ökologischer Transformation. Für sie bedeutet dies, die „Menschen hinzuführen zu ihrer vollen Entfaltung als Geschöpf und Abbild Gottes, und sie zu befähigen, ihre Gaben einzusetzen, um die Erde menschenwürdig zu gestalten“. Sie erziehen in der Überzeugung, dass „durch eine Änderung der Menschen die Welt verwandelt werden kann“ (Ihr seid gesandt, Konstitution 22). Die Schwestern sind in 30 Ländern aktiv – eine globale Perspektive ist Teil ihres Selbstverständnisses. In den vergangenen Jahren wurde klar, dass das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung im Mittelpunkt ihrer Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden in der heutigen Welt stehen muss. Mit „Shalom“, ihrem internationalen Netzwerk für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, setzen sich die Armen Schulschwestern dafür ein, dass die Ursachen der Ungerechtigkeit behoben werden. Sie sehen sich berufen, die Welt „mit weltumfassenden Augen zu sehen, mit einem weltumfassenden Verstand zu kennen und mit einem weltumfassenden Herzen zu lieben“, so Sr. Miriam Jansen SSND, langjährige Direktorin für internationale Programme an der Notre Dame of Maryland-Universität.

Die Deutsche Ordensobernkongferenz (DOK) ist der Zusammenschluss der Höheren Oberinnen und Oberen der Ordensgemeinschaften in Deutschland. Sie ist ein Sprachrohr der Ordensgemeinschaften gegenüber Vertretern von Kirche, Staat und Gesellschaft. 95 der DOK-Mitgliedsgemeinschaften sind weltkirchlich tätig. Sie antworten auf die ökonomische Globalisierung mit einem starken globalen Netzwerk der Solidarität. Mit über 1.000 Ordensleuten stellen die Ordensgemeinschaften den größten Anteil der Missionskräfte aus Deutschland. Ihr Blick richtet sich in besonderer Weise auf die Armen in der Welt. Dies geschieht in Gottesdienst und Katechese ebenso wie im Bereich der Bildungsarbeit und der Gesundheitsfürsorge, im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit und auch im Engagement für einen nachhaltigen und versöhnlichen Umgang mit der gesamten Schöpfung.

www.orden.de





◀ Die Kurse im 1974 gegründeten landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum Kasisi (KATC) der Jesuiten in Sambia werden von jährlich bis zu 1.000 Kleinbäuerinnen und Kleinbauern aus der näheren Umgebung besucht.

© jesuitenweltweit.de

Spiritualität der Schöpfung

Die Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Transformation steht außer Frage, meint auch Jesuitenpater Klaus Vähröder SJ (jesuitenweltweit.de, Februar 2022). Es gelte, das gesamte Wirtschaftssystem umzubauen und so zu gestalten, dass wir innerhalb unserer planetarischen Grenzen leben. Hierfür sei eine Spiritualität der Schöpfung und Dankbarkeit notwendig, losgelöst von Konsum. „Es handelt sich um die Überzeugung, dass ‚weniger mehr ist‘ und letztlich befreiend wirkt (LS 222).“ P. Vähröder SJ ist Vorsitzender der Konferenz der missionierenden Orden in der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) und leitet die Jesuitenmission in Nürnberg und Wien. Im Globalen Süden erlebe er immer wieder, dass Menschen mit sehr viel weniger Konsumgütern auskommen als bei uns und trotzdem ein glückliches und erfülltes Leben haben. Es gehe „um eine Zufriedenheit, die sich eben nicht an der Anhäufung von Gütern, sondern an menschlichen Beziehungen festmacht. Daran, Teil einer Ge-

meinschaft zu sein und einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen“ (ebd.). Beide Erfahrungen finden ihre Entsprechung in den Charismen zahlreicher Ordensgemeinschaften und Kongregationen: Leben in Gemeinschaft und Verzicht auf persönlichen Besitz.

Sozial-ökologischer Thinktank

In Nürnberg rufen die Jesuiten ein „Sozial Ökologisches Zentrum“ ins Leben. Es soll ein Thinktank für die sozial-ökologische Transformation werden, ein spirituelles Zentrum, eine Bildungsstätte sowie eine Anlaufstelle für Aktivisten. Damit will sich die Gemeinschaft nicht nur für die soziale Gerechtigkeit, sondern auch konzentriert für ökologische Gerechtigkeit einsetzen. „Fest steht, dass es vor allem um die beschleunigte Umsetzung von Dingen geht, um die wir wissen. Wir sind bereits im Klimanotstand. Um das angehen zu können, haben wir kein Wissens-, sondern ein Handlungsdefizit“, erklärt P. Jörg Alt SJ, der gemeinsam mit P. Vähröder SJ das Konzept entwickelt hat.

Arnulf Salmen
Pressesprecher der Deutschen Ordensobernkonzferenz

◀ Erziehung als Grundlage sozial-ökologischer Transformation ist Teil der Sendung der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau (SSND). Hier in einem Kindergarten im oberschlesischen Opole/Polen

© SSND





▲
Weltkirchlicher Austausch
braucht Gesichter. Freiwillige
in Bolivien mit Bischof
Stephan Ackermann (Trier)
(1. v. l.)

© Ludwig Kuhn

Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche Gesellschaftliche Veränderungen und kirchliche Orientierungsprozesse

► Gerade in einer Zeit großer Veränderungen und Umwälzungen ist die Kirche gefordert, zu zentralen welt(-kirch)lichen Themen Stellung zu beziehen und einen konkreten Beitrag zu leisten. Zu den drängenden Herausforderungen zählen die weltweit grassierende Armut, die Klima- und Umweltkrise, Extremismus, Migration, Menschenrechtsverletzungen und postkoloniale Fragestellungen.

Weltkirchliche Arbeit in den Veränderungsprozessen

Die Vielfalt der weltkirchlichen und entwicklungspolitischen Akteure, der Hilfswerke und Orden, der Verbände und Diözesen, ermöglicht eine breite Ansprache von Menschen. Innerkirchlich ist deutlich wahrzunehmen, dass der Stellenwert der weltkirchlichen Anliegen in den Gemeinden und bei den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern zurückgegangen ist. Hinzu kommen Veränderungen in den pastoralen Strukturen auf Gemeindeebene. Sie wirken sich auf die bisherigen weltkirchlichen Akteure und Netzwerke aus. Bewährte Einrichtungen wie die Sachausschüsse oder Eine-Welt-Gruppen in den Pfarrgemeinden und an der Basis werden weniger.

Perspektive dynamischer Netzwerkarbeit

Eine wichtige Veränderung in der weltkirchlichen Arbeit ist eine Verschiebung von der thematischen Bildungsarbeit zu stärkerer Beziehungsarbeit. Aufgabe der Weltkirche-Abteilungen der (Erz-)Diözesen ist es, an einem tragfähigen Netzwerk für weltkirchliches Engagement, das von der Basis über die Orts- und Diözesanebene bis zur Bundesebene reicht, an einer zentralen Schnittstelle mitzuwirken. Dabei wird auch die Vernetzung mit weiteren christlichen (ökumenischen) und zivilgesellschaftlichen Akteuren immer bedeutender. Beispiele für solche produktiven Prozesse sind das Ökumenische Netzwerk

für Klimagerechtigkeit (ÖNK) und die Initiative Lieferkettengesetz. Ebenso zeigen die Auswertungen des gemeinsamen Jahresthemenfeldes „Frieden leben“ Entwicklung und Chancen in diesem Arbeitsfeld.

Kompetenzen für internationalen Austausch stärken

Internationale Freiwilligendienste und der Austausch in (Diözesan-)Partnerschaftsbezügen sind anerkannt wichtige Instrumente der weltkirchlichen Begegnung. Freiwilligeneinsätze, aber auch der Austausch von Fachkräften für pastorale und soziale Aufgaben bieten wichtige Lernfelder eines weltweiten (kirchlichen) Miteinanders.

Neue Kooperationsformen zwischen diözesanen Weltkirche-Stellen und weiteren Akteuren könnten dazu dienen, Mitarbeitenden in diesem Arbeitsfeld vertiefte Qualifikationen anzubieten sowie Akteure auf diözesaner wie verbandlicher Ebene bei ihren Austauschprogrammen zu unterstützen und zu fördern.

Weltkirche vor Ort

Weltkirche lebt mehr und mehr in Deutschland selbst. Der Austausch geschieht vor Ort und kann auch für entwicklungspolitische Handlungsfelder fruchtbar gemacht werden: Priester und Ordensleute aus der Weltkirche arbeiten in unseren Gemeinden; Migranten und Flüchtlinge sind unsere Nachbarn; internationale „Reverse“-Freiwillige und Fachkräfte sind in deutschen Bistümern im Einsatz; in muttersprachlichen Gemeinden werden Traditionen aus den Herkunftsländern ihrer Mitglieder gepflegt.

Synodalität der Kirche in weltkirchlichen Initiativen fördern

Zur Vorbereitung der weltweiten Bischofssynode im Oktober 2023 zum Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“

Die Fragen nach der „Zukunft der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland“ beschäftigte und beschäftigt alle Akteure in der Konferenz Weltkirche. Auch die Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche (KDW) setzt sich intensiv mit den damit verbundenen Themenfeldern auseinander. Der untenstehende Beitrag gibt einen Einblick in die aktuelle Diskussion und zu Positionen der KDW.

sind Ortskirchen und Bischofskonferenzen eingeladen, Erfahrungen und Wege synodaler Beratung und Entwicklung beizusteuern.

In der weltkirchlichen Arbeit gerade auch der Diözesen können dafür Prozesse weltkirchlicher synodaler Zusammenarbeit herangezogen werden. Die Erarbeitung von Partnerschaftsvereinbarungen zwischen Diözesen im Globalen Süden, in Osteuropa und in Deutschland, gemeinsames Lernen in Begegnungs- und Exposure-Programmen sowie die Beteiligung von Fidei-Donum Priestern, Fachkräften und Freiwilligen in der jeweiligen Gast- oder Partnerkirche sind mit synodalem Austausch verbunden. Sie dienen der Erarbeitung von gemeinsamen Antworten angesichts der globalen Herausforderungen.

Die aktuelle Herausforderung: Frieden in Europa

Das Pilotprojekt „Frieden leben“ für vernetztes weltkirchliches Arbeiten, das die Fachstellen Weltkirche der Diözesen für die Jahre 2019/2020 angeregt hatten, zeigte nicht nur auf struktureller Ebene Perspektiven auf. Es forderte auch dazu auf, sich mit Fragen von regionalen und globalen Sicherheitskonzepten, Konfliktprävention und postkonfliktiven Lagen zu befassen. Neue Denkansätze konkurrierten dabei mit etablierten Konzepten.

Auch die Rolle der Religionen, die so-

wohl entspannend als auch verschärfend wahrgenommen werden kann, ist zu fokussieren. Für den Aufbau einer neuen Friedensordnung in Europa werden nach der heißen Phase des Krieges die im kirchlichen Bereich so tief verwurzelten Begriffe „Dialog“ und „Versöhnung“ von zentraler Bedeutung sein.

Weltkirchliche Arbeit in diesen und anderen Feldern in den Diözesen als zukunftsgerichteter Weg weiterentwickelt werden und dabei zu den Neuorientierungen in den Diözesen wie zu gesellschaftlichen Dialogprozessen einen fruchtbaren Beitrag leisten.

*Ludwig Kuhn
Sprecher der Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche (KDW)*

▼
Ökumenische Beteiligung von Kirchenkreis, BDJ und Diözesanstelle Weltkirche des Bistums Trier am Klimastreiktag im März 2022

© Bischöfliche Pressestelle Trier





▲ Folgen des Klimawandels: Heftige Regenfälle haben über den Jahreswechsel 2021/2022 in Brasilien zu schweren Überschwemmungen geführt. Adveniat hat mit einer Soforthilfe in Höhe von 200.000 Euro reagiert.

© Guthierry Andrade/
Caritas Brasilien

▶ Essensausgabe mit Erzbischof Dom Leonardo Steiner (r.). Jesus Parra (28) ist mit seiner Frau Rosmary Gallardo (22) und ihren beiden Kindern aus Venezuela geflohen. In Manaus hoffen sie auf neue Perspektiven.

© Florian Kopp/Adveniat

Bischöfliche Aktion Adveniat ÜberLeben in der Stadt



▶ Ein Armut-Tsunami hat Lateinamerika im vergangenen Jahr schwer getroffen. Auslöser waren die Corona-Pandemie, vom Klimawandel hervorgerufene Extremwetterereignisse und kriminelle Staatsführung. Adveniat hat seit Ausbruch der Pandemie mit seinen Partnerinnen und Partnern allein für Lebensmittel und Hygieneartikel knapp 9,79 Millionen Euro in rund 580 Projekten zur Verfügung gestellt, um die größte Not zu lindern.

Pandemie bekämpfen – solidarisch helfen

Die Pandemie ist erst zu Ende, wenn sich die Menschen weltweit durch Impfungen dagegen schützen können. Erzbischof Dom Leonardo Steiner aus dem Amazonasbistum Manaus in Brasilien dankte Adveniat bei der Eröffnung der Weihnachtsaktion „ÜberLeben in der Stadt“ dafür, dass das Lateinamerika-Hilfswerk seit der Entwicklung des ersten Covid-Impfstoffs für die Menschen im Globalen Süden die Stimme erhoben und die Regierungen in Deutschland und Eu-

ropa aufgefordert hatte, die Patente für die Impfstoffe freizugeben. „Brasilien ist zurück auf der Landkarte des Hungers. Immer mehr Menschen arbeiten auf der Straße im informellen Sektor. Immer mehr Menschen betteln. Immer mehr Menschen schlafen auf unseren Straßen. Immer mehr Menschen hungern“, so der Erzbischof von Manaus. Die Kirche dürfe diese Menschen nicht im Abseits stehen lassen. „Solidarität aller Menschen guten Willens muss unsere Antwort sein auf Ausbeutung, Hunger und ein marodes und ungerechtes Gesundheitssystem.“

Armut bekämpfen – Hoffnung geben

Hoffnung für den krisengeschüttelten Subkontinent hat die Seligsprechung von Rutilio Grande und seinen Begleitern im Januar 2022 gemacht. Für die Menschen in El Salvador war die Seligsprechung ein großes Fest. Mit ihr wurde anerkannt, dass der Jesuit und Priester Rutilio Grande ein Märtyrer war, der sein Leben im Einsatz für Gerechtigkeit und für die Armen hingegeben hat. Rutilio Grande gab den Anstoß zu einer Kirche der Armen, der sich auch Adveniat verpflichtet sieht.

P. Dr. Martin Maier SJ
Hauptgeschäftsführer Adveniat

Die Bischöfliche Aktion Adveniat, das Lateinamerika-Hilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland, steht für kirchliches Engagement an den Rändern der Gesellschaft und an der Seite der Armen. Getragen wird das Werk von Hunderttausenden Spenderinnen und Spendern – vor allem auch in der alljährlichen Weihnachtskollekte. Adveniat finanziert sich zu 95 Prozent aus Spenden. Die rund 1.500 geförderten Projekte wirken dort, wo die Hilfe am meisten benötigt wird: an der Basis, direkt bei den Armen.
www.adveniat.de



Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken Hilfe für Nord- und Osteuropa



► Die Zahl der Katholiken im Bereich der Nordischen Bischofskonferenz ist 2021 erneut leicht gestiegen. Mit 377.631 registrierten Katholiken befindet sich die Kirche dort als Minderheitenkirche aber in einer Minderheitensituation. Sie wächst jedoch erfreulicherweise stetig. Dabei trägt sie das Gesicht einer Weltkirche und strahlt Zuversicht im Glauben und Gottvertrauen aus. Die Infrastruktur reicht allerdings oft nicht aus und muss für die pastorale Arbeit ausgebaut werden. Weite Entfernungen sind zurückzulegen. Mit 1,83 Millionen Euro hat das Bonifatiuswerk zur Finanzierung von 74 Projekten in den Bistümern in Nordeuropa und im Baltikum 2021 beigetragen.

Zudem wurden zweckgebundene Mittel des Diaspora-Kommissariats der deutschen Bischöfe in Höhe von 4,8 Millionen Euro zur Unterstützung der Priester und Diakone in Mittel-, Ost- und Nordeuropa weitergeleitet.

Projektpartner verlässlich unterstützt

Das Spendenaufkommen des Bonifatiuswerkes ist 2021 trotz der Corona-Pandemie stabil geblieben. Das Hilfswerk für den Glauben hat seine Projektpartner verlässlich in der Krise begleitet und unterstützt. Abgeschlossen wurde beispielsweise die Erweiterung des Trappistinnenklosters auf der Insel Tautra in Norwegen. Erstmals hat das Bonifatiuswerk mit dem Diözesan-Caritasverband Paderborn im Juli 2021 ein internationales Vernetzungstreffen mit den Caritas-Verantwortlichen der nordischen Länder ausgerichtet.

Die „Tat. Orte. Nikolaus“ im Zuge der bundesweiten Nikolaus-Initiative erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit. Die Aktion, bei der Schoko-Nikoläuse verteilt werden, will dazu motivieren, sich wie der Heilige Nikolaus von Myra für Mitmenschen und Gemeinschaft einzusetzen. Darüber freuten sich beispielsweise Seeleute, Trucker und geflüchtete Menschen in einer Erstaufnahmeeinrichtung.

Msgr. Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes

▲ Die Erweiterung des Trappistinnenklosters auf der Insel Tautra in Norwegen ist 2021 abgeschlossen worden.

© Martin Geistbeck

◀ Monsignore Georg Austen (links), Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, hat im vergangenen Jahr Bischof Erik Varden OCSO, den Bischof der Prälatur Trondheim, besucht.

© Martin Geistbeck

▼ Die Trucker auf dem Rasthof Wonnegau bei Worms freuen sich über eine kleine Aufmerksamkeit zum Nikolaustag.

© Bonifatiuswerk/Theresa Meier

Seit 1849 unterstützt das Bonifatiuswerk katholische Christen in Regionen, in denen sie ihren Glauben in einer extremen Minderheitensituation leben. Gefördert werden so die Seelsorge und Glaubensweitergabe in den Bereichen der Deutschen und der Nordischen Bischofskonferenz (Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark und Island) sowie in Estland und Lettland. Als „Hilfswerk des Glaubens“ sammelt das Bonifatiuswerk Spenden und stellt diese als Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung.
www.bonifatiuswerk.de





caritas international

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS



▲
Afghanistan: Die Orthopädiewerkstatt der Caritas setzt ihre Arbeit trotz widriger Bedingungen fort.

© Caritas international

Caritas international Im Einsatz gegen Covid, Krieg und Klimawandel

► Eine stetig steigende Zahl an Katastrophen infolge des globalen Klimawandels, die gravierenden Folgen der Covid-19-Pandemie und nun der Krieg Russlands gegen die Ukraine – die Herausforderungen für Caritas international sind enorm. Der Bedarf an humanitärer Hilfe steigt zudem, weil 2021 wieder mehr Menschen auf der Welt hungerten und weil so viele Menschen auf der Flucht waren wie nie zuvor.

In Afghanistan weiter präsent

In Afghanistan konnte Caritas international unter den Taliban – als eine von wenigen Hilfsorganisationen – ihre Projekte fortsetzen. Eine Orthopädiewerkstatt im Norden stellt weiterhin dringend benötigte Prothesen und andere medizinische Produkte her. Auch die Hilfen für Lepra- und Tuberkulose-Kranke gehen weiter. Die Not vieler Menschen im Winter kann Caritas international lindern, indem Schals, Wintermäntel, Stiefel und warme Socken verteilt werden. Besonders bedürftige Familien erhalten auch Heizmaterial oder Beihilfen für die Heizkosten.

Mehrfach-Katastrophen

In anderen Regionen haben sich bestehende Krisen durch die Folgen der Corona-Pandemie, des Klimawandels und durch kriegerische Konflikte zu Mehrfach-Katastrophen ausgeweitet. Neben Syrien, Jemen und Südsudan herrscht nun auch im Norden Äthiopiens inmitten der wiederkehrenden Dürren ein brutaler Krieg. Caritas international leistet in der Region Tigray humanitäre Hilfe, verteilt Lebensmittel und Trinkwasser sowie Saatgut.

Hilfe nach der Flut

Dass der Klimawandel auch in Mitteleuropa zu Katastrophen führt, mussten die Menschen im vergangenen Jahr im Ahrtal und anderen Teilen Nordrhein-Westfalens und von Rheinland-Pfalz erfahren. Dank einer enormen Spendenbereitschaft konnte Caritas international schnell helfen und unterstützt die Betroffenen in der kommenden Zeit beim Wiederaufbau.

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international

▲
Deutschland: Nach der Flutkatastrophe im Ahrtal war Caritas international schnell zur Stelle.

© Philipp Spalek/
Caritas international

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, leistet weltweit Überlebenshilfe für Menschen, die durch Naturkatastrophen oder andere Krisen in Not geraten sind, und fördert soziale Projekte. Caritas international arbeitet eng mit den 165 nationalen Caritas-Verbänden vor Ort zusammen. Denn die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Gegebenheiten vor Ort am besten. Von Freiburg aus werden etwa 800 Hilfsprojekte in mehr als 70 Ländern betreut.
www.caritas-international.de





Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ Heller denn je – die Welt braucht eine frohe Botschaft!

► „Heller denn je – die Welt braucht eine frohe Botschaft!“ – unter diesem Leitgedanken haben die Sternsinger im ersten Corona-Winter 2020 mit großem Engagement und viel Kreativität die 63. Aktion Dreikönigssingen organisiert und durchgeführt. Statt der gewohnten Haustürbesuche setzten die Träger der Aktion, das Kindermissionswerk und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), gemeinsam mit den Sternsingern auf ein kontaktloses Sternsingen mit alternativen Aktionsformen: Segensbriefe wurden verteilt, digitale Besuche und Drive-ins für Autofahrer angeboten. Damit viele Menschen der Segen erreicht, wurde die Aktion erstmals in ihrer Historie bis zum 2. Februar 2021 verlängert.

Vor dem Hintergrund der Pandemie ist der Einsatz der Sternsinger für Gleichaltrige in der Einen Welt wichtig. Die Folgen der weltweiten Gesundheitskrise sind für Mädchen und Jungen in Entwicklungsländern verheerend: ein Mangel an Lebensmitteln, Schulschließungen, eine unzureichende Gesundheitsversorgung, ein Anstieg ausbeuterischer Kinderarbeit und vieles mehr.

Kindern Halt geben

Inhaltlicher Schwerpunkt der Sternsingeraktion 2021 war das Thema Arbeitsmigration mit dem Beispielland Ukraine. „Segen bringen, Segen sein. Kindern Halt geben – in der Ukraine und weltweit“ lautete das Motto. Dabei machten die Sternsinger auf das Schicksal von Mädchen und Jungen aufmerksam, die mit nur einem Elternteil, bei Großeltern oder in Pflegefamilien aufwachsen, weil ihre Eltern im Ausland arbeiten.

175 Jahre Kindermissionswerk

2021 feierte das Kindermissionswerk seinen 175. Geburtstag, unter anderem mit einem Fernsehgottesdienst und einer internationalen Online-Konferenz zum Thema Kindergesundheit.



Rund 1,23 Milliarden Euro, mehr als 76.500 Projekte

Bei der 63. Aktion zum Jahresbeginn 2021 haben die Sternsinger trotz Corona-Pandemie und Lockdown rund 38,2 Millionen Euro gesammelt. Kinder in rund 100 Ländern werden jedes Jahr in Projekten betreut, die mit Mitteln der Aktion Dreikönigssingen gefördert werden. Seit ihrem Start 1959 hat sich die Aktion zur weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder entwickelt. Rund 1,23 Milliarden Euro wurden seither gesammelt, mehr als 76.500 Projekte für Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa unterstützt. www.sternsinger.de

Am 2. Februar 1846 wurde das Hilfswerk in Aachen gegründet, von einem 15-jährigen Mädchen namens Auguste von Sartorius. Unter dem damaligen Namen „Verein der heiligen Kindheit“ nahm die Hilfe für Mädchen und Jungen in aller Welt ihren Anfang. Der Leitgedanke damals wie heute: „Kinder helfen Kindern!“ Die Geschichte von Auguste zeigt: Kinder haben die Kraft, die Welt zum Guten zu verändern – gestern und heute.

*Pfarrer Dirk Bingener
Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“*

▲
„Heller denn je – die Welt braucht eine frohe Botschaft!“ lautete der Leitgedanke der Sternsinger in Corona-Zeiten.

© Kindermissionswerk

▲
2021 feierte das Kindermissionswerk seinen 175. Geburtstag. Gegründet wurde das Hilfswerk von einem 15-jährigen Mädchen namens Auguste von Sartorius, hier dargestellt als Comicfigur inmitten von Kindern.

Grafik: © Jens Dobbers/
Kindermissionswerk



▲
Leben auf engstem Raum:
So sieht es in einem der
Elendsviertel von Dhaka in
Bangladesh aus, in dem viele
Flüchtlinge Unterschlupf
suchen.

© KM ASAD/Misereor

Bischöfliches Hilfswerk Misereor

Es geht! Anders.

► **Fastenaktion:** Unter dem Motto „Es geht! Anders.“ lud Misereor 2021 im Rahmen seiner Fastenaktion dazu ein, über Zusammenhänge zwischen Alltags- und Konsumgewohnheiten in Deutschland und den Missständen im Globalen Süden und weltweit nachzudenken. Die Botschaft: Veränderung ist möglich und geschieht bereits! Der Blick wurde dabei auf Bolivien gerichtet. Dort werden die Folgen von nicht nachhaltigem Wirtschaften besonders deutlich.

► **„Gerecht ist klüger“:** So lautete der Titel einer Misereor-Kampagne im Vorfeld der Bundestagswahl. Damit sollten Menschen mobilisiert werden, das Anliegen einer konsequent an mehr globaler Gerechtigkeit orientierten Politik einzufordern. Dabei standen die Klimakrise, Hunger-Notlagen und die faire Verteilung von Impfstoffen im Mittelpunkt.

► **Hungerkrisen:** Mit Sorge berichteten Misereor-Partnerorganisationen von anhaltenden Hungersituationen, vor allem in Ländern wie Äthiopien, Madagaskar, Südsudan und Venezuela. „Ernährungskrisen sind in den meisten Fällen von Menschen gemacht. Deutschland muss seine Bemühungen zu ziviler Konfliktbearbeitung und Krisenprävention verstärken, ebenso seinen Einsatz für gerechtere Handelsstrukturen und an den Klimawandel angepasste landwirtschaftliche Anbaumethoden“, so Misereor-Chef Pirmin Spiegel.

► „Mit Menschen“ heißt der neue Podcast von Misereor. Moderator ist WDR-Journalist Jan-Malte Andresen.

© Misereor

MIT MENSCHEN.
Der Podcast mit Jan Malte Andresen



► **„Mit Menschen“:** So heißt zum einen die Imagekampagne von Misereor, die 2021 mit drei Beispielen gelingenden Engagements im Globalen Süden zu sehen war. Zum anderen ist dies der Titel des neuen Podcasts von Misereor. Radio-Moderator Jan-Malte Andresen (WDR 2) spricht mit prominenten Gästen zu aktuellen Themen der Gesellschaft. Dabei ist der Blick in den Globalen Süden stets fester Bestandteil des Programms.

*Msgr. Pirmin Spiegel
Hauptgeschäftsführer Misereor*

Als Werk für Entwicklungszusammenarbeit kämpft Misereor seit 1958 für Gerechtigkeit, gegen Hunger, Krankheit und Ausgrenzung sowie deren Ursachen. Die Hilfe und Kooperation geschehen aus der Perspektive der Verletzlichsten und mit ihnen, unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit oder Geschlecht. MISEREOR fördert zurzeit mehr als 3.000 laufende Projekte mit über 900 Millionen Euro.
www.misereor.de



Missio – Internationales Katholisches Missionswerk „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“

► Interreligiöser Dialog in Nigeria und im Senegal

„Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“: Unter diesem biblischen Leitwort luden die Internationalen Katholischen Missionswerke Missio Aachen und Missio München 2021 zum Monat der Weltmission ein. Im Mittelpunkt der Aktionen stand der interreligiöse Dialog in Nigeria und dem Senegal. Für Missio Aachen waren zum Beispiel der Erzbischof von Abuja, Ignatius Kaigama, und sein langjähriger muslimischer Freund und Emir von Wase, Dr. Muhammadu Sambo Haruna, zu Gesprächen mit Bürgern, Politikern und Journalisten in Deutschland unterwegs. Sie setzen sich seit Jahren gemeinsam für Frieden zwischen Christen und Muslimen ein.

Aachener Friedenspreis für „Mütter für den Frieden“

Weitere Gäste aus Nigeria berichteten, wie sie im Alltag die politische Instrumentalisierung der Religionen für politische oder kriminelle Interessen verhindern. Darunter war auch die von Missio Aachen geförderte Initiative „Mütter für den Frieden“. Viele der christlichen und muslimischen Frauen sind Witwen, die mitansehen mussten, wie ihre Ehemänner und Kinder ermordet wurden. Gemeinsam durchbrechen sie im Norden Nigerias den Teufelskreis der Gewalt und stiften Versöhnung. Die „Mütter für den Frieden“ wurden – zusammen mit zwei weiteren Preisträgerinnen aus Deutschland – im November 2021 mit dem renommierten Aachener Friedenspreis ausgezeichnet.

Mit dem Senegal rückte Missio München ein Land ins Blickfeld, das zu den demokratischen Hoffnungsträgern zählt und Vorbild für das friedliche christlich-muslimische Zusammenleben in Westafrika ist. Zugleich steht der Senegal vor Herausforderungen: Durch die Ausbreitung der Wüste sind die Menschen in der Sahelzone von Dürre und Hunger bedroht. Gewalt, Krieg

und Terrorismus in den nahen Ländern Mali und Niger erschüttern die Region. Die Unzufriedenheit gerade unter der jungen Bevölkerung drückte sich im Frühjahr 2021 in gewaltsamen Protesten gegen die Regierung aus. Können die Religionen Frieden stiften? Diesen und weiteren Fragen ging Missio mit seinen senegalesischen Gästen im Aktionsmonat Oktober nach.

Der Mutter-Teresa-Preis 2021 geht an Missio München

Ausgezeichnete Arbeit leistet Missio München noch auf anderen Feldern: Das Werk erhielt von der Stiftung „Harmony Foundation“ den internationalen Mutter-Teresa-Preis 2021. Die Stiftung würdigte Missio München für „das außergewöhnliche Engagement zur Erhaltung der Vielfalt und der Nachhaltigkeit des Lebens sowie den Einsatz im Kampf gegen den Klimawandel insbesondere in den Entwicklungsländern“. Die Organisation Ärzte ohne Grenzen, der US-Virologe Anthony Fauci, die pakistanische Kinderrechtsaktivistin Malala Yousafzai, der Dalai Lama und der kongolische Gynäkologe und Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege sind berühmte bisherige Preisträger.

*Pfarrer Dirk Bingener, Präsident Missio Aachen
Msgr. Wolfgang Huber, Präsident Missio München*



▲ Die Initiative „Mütter für den Frieden“ aus Kaduna im Norden Nigerias erhielt auf Vorschlag von Missio Aachen den renommierten Aachener Friedenspreis. Hier mit Präsident Pfarrer Dirk Bingener und Mitarbeiterinnen von Missio beim Festakt.

© Hartmut Schwarzbach/Missio

Missio Aachen (www.missio-hilft.de) und München (www.missio.com) sind Teil des internationalen Netzwerks der Päpstlichen Missionswerke. Die Solidaritätsaktion von Missio ist insbesondere am Sonntag der Weltmission in den Gemeinden präsent.

▼ Spannende Begegnungen am Sonntag der Weltmission: Der muslimische Kalif Mountaga Tall aus dem Senegal, Bischof André Guèye aus Thiès und Erzbischof Benjamin Ndiaye aus Dakar mit Kardinal Reinhard Marx, Staatsminister Florian Herrmann und Missio-Präsident Msgr. Wolfgang Huber (v. l.)

© Fritz Stark/Missio



Titelbild des Katalogs zur
Karikaturenausstellung

© Alexander Zahariev, Bulgarien

Das Aktionsplakat zeigt
die Franziskanerin
Sr. Elka Staneva in Ra-
kovski, Zentralbulgarien,
mit einem Mädchen
aus der Pfarrei.

© Borislav Chepichevk

Renovabis „DU erneuerst das Angesicht der Erde“

▶ Mit dem Leitwort „DU erneuerst das Angesicht der Erde. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung für die Schöpfung“ nahm Renovabis für die Pfingstaktion 2021 die ökologischen Herausforderungen und damit die gemeinsame christliche Verantwortung für die Schöpfung in den Blick. Pandemiebedingt mussten erneut die meisten Präsenzveranstaltungen abgesagt werden, an den Gottesdiensten konnten nur wenige Gläubige teilnehmen.

Karikaturenausstellung

In Kooperation mit dem Referat Weltkirche im Erzbistum Bamberg wurde zur Pfingstaktion die Ausstellung „Mit Volldampf in die Katastrophe“ produziert. Die 77 Karikaturen aus 18 Ländern Ost- und Westeuropas zeigen verschiedene Wahrnehmungen des Themas, dennoch eint Ost und West die Sorge um das „gemeinsame Haus“ (Papst Franziskus). Die Ausstellung tourte in drei Ausgaben quer durch Deutschland. In der Partnerschafts- und Dialogarbeit stand weiterhin das digitale Format im Vordergrund, die meisten Treffen und Veranstaltungen wurden ins Netz verlegt. Auch der 25. Internationale Kongress Renovabis am 15. und 16. September 2021 zum Thema „Alle sollen eins sein. Ökumene in Mittel- und Osteuropa“ fand als Hybrid-Veranstaltung statt – online und vor Ort in Berlin. Dort wurde auch Pfarrer Dr. Christian Hartl als Hauptgeschäftsführer von Renovabis verabschiedet und der Stab an Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz übergeben.

Entwicklung eines Schutzkonzeptes

Renovabis befasste sich 2021 weiterhin intensiv mit den Themen „Kinderschutz“ und „Prävention sexualisierter Ge-



walt“. Im März 2021 wurde von den Gremien ein Schutzkonzept beschlossen, das eine Renovabis-Arbeitsgruppe entwickelt hat. Renovabis fragt bei Prüfung von relevanten Projektanträgen das Schutzkonzept für Schutzbefohlene grundsätzlich ab und bezieht dieses in die Bewertung des Antrags mit ein.

Insgesamt konnte Renovabis 2021 sein Engagement in den 29 Partnerländern trotz der enormen Herausforderungen der Corona-Pandemie fortsetzen und mit knapp 23 Millionen Euro 488 Projekte fördern. Schwerpunkte lagen dabei auf der Ukraine mit 66 Projekten sowie Rumänien und Belarus – auch die Folgen von Corona standen weiterhin im Fokus der Projektarbeit.

Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz
Hauptgeschäftsführer Renovabis

Die Solidaritätsaktion Renovabis fördert Projekte im Osten Europas. Von 1993 bis Ende März 2022 waren dies rund 25.300 Einzelmaßnahmen mit einem Gesamtvolumen von knapp 816 Millionen Euro. Wichtig ist immer der ganzheitliche Ansatz: Sowohl pastorale als auch soziale und Bildungsprojekte der Partner werden unterstützt.
www.renovabis.de



ZdK

Zentralkomitee
der deutschen Katholiken



Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und katholische Verbände Ökumene, Agrarpolitik und sozial-ökologische Transformation

Die Corona-Pandemie hat auch den 3. Ökumenischen Kirchentag 2021 bestimmt. Trotz allem fand er statt – dezentral und digital. Die Schwerpunkte „Schöpfung und Klimakrise“ und „Internationale Verantwortung“ hatten einen dezidiert weltkirchlichen Kern. Sie adressierten Fragen nach den planetaren Grenzen und dem Einsatz für Frieden und Menschenrechte.

In den weltkirchlichen Austausch über den Synodalen Weg trat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) in seiner Vollversammlung mit Prof. Tomáš Halík und mit Dr. Antje Jackelén, Erzbischöfin in der schwedischen lutherischen Kirche. Zusammen mit der Initiative „Christen für Europa“ (IXE) verabschiedete das ZdK ein Statement zur Klimapolitik.

GAP-Reform und sozial-ökologische Transformation

Im informellen ZdK-Arbeitskreis „Nachhaltige Entwicklung und globale Verantwortung“ wurden die Verhandlungen zur Reform der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP) begleitet, vor allem mit Blick auf deren Auswirkungen auf Länder des Globalen Südens sowie eine nachhaltige Produktion in Europa. Dazu führten Vertreterinnen von ZdK, Katholischer Landvolkbewegung

(KLB) und Katholischer Landjugendbewegung (KLJB) Gespräche mit dem Vorsitzenden der Agrarministerkonferenz, dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft sowie dem Deutschen Bauernverband e. V. Im August 2021 veranstaltete der Arbeitskreis in Dortmund einen Workshop zur Enzyklika *Laudato si'* und zur sozial-ökologischen Transformation. Dieses Thema bleibt ein Kernanliegen der weltkirchlichen Arbeit.

Einsatz für Klimagerechtigkeit

Die Katholische Landvolkbewegung beriet die Konferenz Weltkirche und das ZdK zu weltkirchlichen und agrarpolitischen Aspekten, während sich die Verbände im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) insbesondere für Klimagerechtigkeit engagierten. Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) nahm als offizielle Beobachterin mit einer Delegation an der COP26 in Glasgow teil. Im Rahmen der Sommerakademie „Zusage – globale Gerechtigkeit“ kamen Mitglieder des BDKJ mit Spitzenpolitikerinnen und Spitzenpolitikern ins Gespräch.

Marc Frings
Generalsekretär Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)

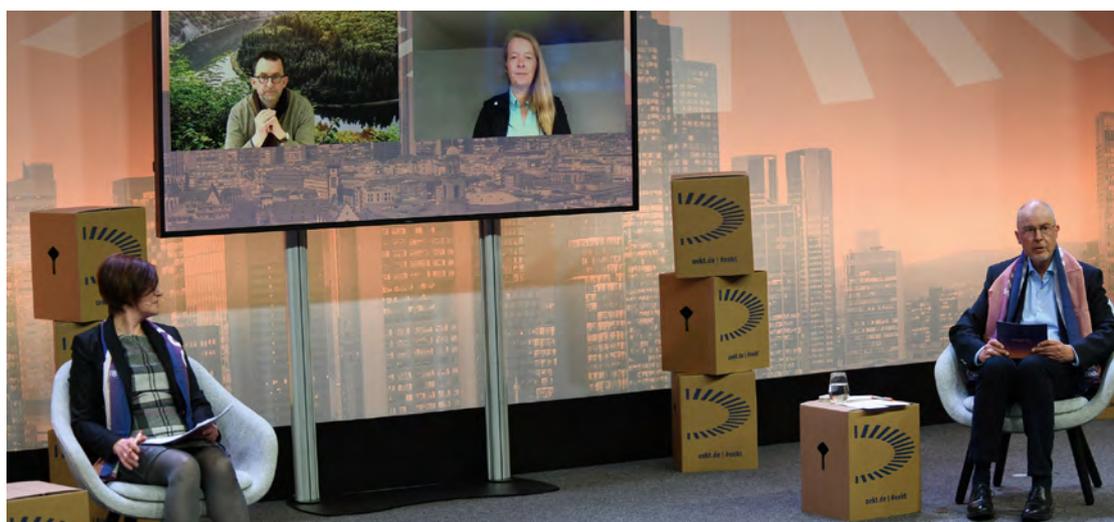
Die Bundesvorsitzende der Katholischen Landjugendbewegung, Daniela Ordowski, und weitere Vertreterinnen und Vertreter der Jugendverbände überreichen bei der UN-Klimakonferenz in Glasgow (2021) Forderungen an die damalige Bundesumweltministerin Svenja Schulze.

© Sascha Hilgers/BMU

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken ist der Zusammenschluss des Laienkatholizismus in Deutschland. Intensive Meinungsbildungsprozesse, hochrangige Kontakte in die Politik, in der Ökumene und zu anderen Religionsgemeinschaften zeichnen die Arbeit des ZdK aus.
www.zdk.de

(V. l. n. r.) Nicole Podlinski, Bundesvorsitzende der Katholischen Landvolkbewegung, Reinhold Jost, Vorsitzender der Agrarministerkonferenz, Dr. Maren Heincke (Stadt- und Landentwicklung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau) und Moderator Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald beim Podium des Ökumenischen Kirchentags „Landwirtschaft: sozial und ökologisch – Wie kann es gelingen?“ am 15. Mai 2021 in Frankfurt am Main

© 3. Ökumenischer Kirchentag/
Dirk Purz



„Wir nehmen die Kriegsoffer in den Fokus der täglichen Arbeit und des Gebetes“

Bei einem der vielen Friedensgebete, hier im Kloster St. Theresa der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, bekunden Nachbarn und Geflüchtete mit einem Herz ihre Solidarität mit der Ukraine.

© Sr. Antonija Shelepylo/MSsRn

Im polnischen Grenzort Przemysl kamen binnen weniger Tage Hunderttausende Flüchtlinge aus der Ukraine an. Die Caritas organisierte Notunterkünfte und Lebensmittel.

© Philipp Spalek/
Caritas international

Der moldawische Grenzübergang Palanca liegt nur 60 km von der ukrainischen Hafenstadt Odessa entfernt.

© Concordia Sozialprojekte

So wie Bruder Jeremias von den Münstertaler Kapuzinern es ausdrückt, engagieren sich seit Februar 2022 ungezählte Christen spontan und mit viel Energie für die Opfer des Krieges in der Ukraine. Mitten in der Krise gibt dieser Bericht einen ersten, vorläufigen und kursorischen Einblick in die Hilfen für Ukrainerinnen und Ukrainer in den Gemeinden, Diözesen, Orden und Hilfswerken.



Der Krieg in der Ukraine ist nicht der erste seit 1945, nicht einmal in Europa. Er ist auch nicht der einzige Krieg, der gegenwärtig Flucht und Vertreibung auslöst. Aber der Krieg gegen die Ukraine hat die größte Fluchtbewegung in Eu-

ropa seit Ende des Zweiten Weltkrieges ausgelöst. Seit dem 24. Februar 2022 sind mehr als 7,2 Millionen Menschen aus der Ukraine geflohen (UNHCR, alle Zahlen bis zum 7. Juni 2022), dazu kommen über acht Millionen Binnenvertriebene (IOM). Der Großteil der Schutzsuchenden fand in Polen Aufnahme (3,8 Millionen), gefolgt von Rumänien und der Republik Moldau. Damit hat alleine Polen mehr Flüchtlinge aufgenommen als ganz Europa in den Balkankriegen der 1990er Jahre. Laut dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) kamen bis Ende Mai 2022 mehr als 805.100 Flüchtlinge aus der Ukraine nach Deutschland.

Die katholischen Hilfswerke, viele (Erz-)Diözesen und Orden verfügen über persönliche Kontakte in die Ukraine und deren unmittelbare Nachbarstaaten. So konnten die Hilfen innerhalb kürzester Zeit anlaufen und sehr gezielt Transporte mit den benötigten Gütern auf den Weg gebracht werden. Dank vieler ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer wurde die Welle der spontanen Hilfsbereitschaft in wirksame Unterstützung kanalisiert. Alle Aktivitäten werden vom Gebet für den Frieden und die Opfer des Krieges begleitet – in unzähligen Gemeinden, Klöstern und Gemeinschaften.





Hilfe in der Ukraine

In der Ukraine sind Klöster und Gemeindezentren im Westen des Landes zu wichtigen Anlaufstellen für Binnenflüchtlinge geworden. Die Westukraine – das historisch habsburgisch und polnisch geprägte Galizien – ist die Region mit dem größten Anteil zur römisch-katholischen Kirche gehörender und mit ihrer unierten Katholiken. Hier bestehen die meisten Kontakte nach Deutschland. Die Strukturen vor Ort werden durch die Hilfswerke Renovabis, Caritas international und den Malteser Hilfsdienst personell und materiell unterstützt. Pastorale Zentren wie der Konvent der Franziskaner-Minoriten in Lviv (Lemberg) werden in der aktuellen Situation zu Logistikzentren. Hier werden die aus dem Westen ankommenden Hilfsgüter umgepackt und dem Bedarf entsprechend in die stärker vom Krieg betroffenen Regionen geschickt. Die Minoriten in Lviv erhalten dabei direkte Unterstützung von Mitbrüdern aus dem fränkischen Kloster Schwarzenberg. Der Leiter des dortigen Bildungshauses, Br. Mateusz Kotyło, stammt selbst aus der polnischen Grenzregion zur Ukraine und koordiniert aus Deutschland Spendenaktionen und Hilfstransporte für die Flüchtlingshilfe des Ordens in Polen und der Ukraine.

Hilfe in den Nachbarländern

Große Unterstützung ist in den Grenzregionen nötig, in denen die meisten Flüchtlinge aus der Ukraine ankommen. Staaten wie die Republik Moldau und Rumänien gehören selbst zu den ärmsten Regionen Europas und schultern nun mit viel Improvisationskunst und Solidarität die Versorgung der Kriegsflüchtlinge. Auch in den Grenzgebieten zur Ukraine in Polen, Rumänien, der Slowakei und Ungarn kommt die Hilfe aus Deutschland an: So stehen die Franziskanerinnen aus Salzkotten ihren Mitschwestern im west-rumänischen Caransebes zur Seite. Das Kloster

hat Ukrainerinnen mit Kindern aufgenommen und unterstützt mit Warenlieferungen Kapuziner, die Übergangslager an der rumänisch-ukrainischen Grenze betreuen. Herz-Jesu-Priester und Jesuiten fördern die Arbeit der Mitbrüder in Polen. Kolping international hilft den nationalen Verbänden bei der Unterhaltung von Notunterkünften an den Grenzen. Dafür werden Mittel aus einer Spendenaktion des deutschen Kolpingwerkes eingesetzt. Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ arbeitet mit langjährigen Partnern in Moldau zusammen, die Unterkünfte sowie soziale und psychologische Betreuung anbieten. Auch das Sozialzentrum Concordia der Jesuiten ist schon lange in der kleinen Republik aktiv. Neben Unterkünften gibt es hier vielfältige Betreuung, medizinische Versorgung und Sprachunterricht für die Geflüchteten, die Moldau oft nur als Durchgangsstation in den Westen Europas sehen oder auf eine schnelle Rückkehr hoffen.

Hilfe für Geflüchtete in Deutschland

Viele geflüchtete Familien und Frauen kommen nach ihrer Ankunft in Deutschland zunächst privat bei Verwandten und Freunden unter. Für diejenigen, die nach der Einreise nicht wissen wohin, haben sehr viele Gemeinden, (Erz-)Diözesen und Orden ihre Häuser geöffnet. In leerstehenden oder freigeräumten Klostertrakten kamen beispielsweise bei den Sießener Franziskanerinnen 27 Frauen mit Kindern unter, im Kloster Hegne (Allensbach) zogen sieben Frauen und ein Kind ein. Auch viele andere Ordensgemeinschaften, außerdem Bildungs- und Familienferienhäuser fast aller Bistümer und zahlreiche Gemeinden haben geflüchtete Menschen aufgenommen. Das Aloisiuskolleg der Jesuiten in Bonn-Bad Godesberg beherbergt in seinen früheren Internatsräumen Familien mit mehr als 50 Kindern. Die Möglichkeit, so viele ukrainische Familien zusammen unterzubringen, eröffnet

▼
Sr. Svitlana (r.) und ihre Mitschwester kümmern sich um neue Hilfsgüter, die für die Geflüchteten angekommen sind.

© SSpS

▲
Die Kapuziner Br. Jeremias und Br. Moritz bei der Abfahrt in Münster

© Kapuziner



▲
Generationenübergreifendes Beisammensein von Geflüchteten im Multifunktionszentrum Tudora (Republik Moldau)

© Benjamin Kaufmann
 für Concordia Sozialprojekte

Räume, den Schulbesuch der Kinder und eine Selbstverwaltung der Geflüchteten, bis hin zu einem Kinderparlament, zu organisieren. In den meisten Fällen sind es kleinere Gruppen oder einzelne Familien oder Personen, die in den Einrichtungen unterkommen. In der Hochschule für Kirchenmusik der Diözese Rottenburg-Stuttgart fanden drei Frauen mit Kindern nicht nur ein Obdach, sondern auch den Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule. Das Dominikus-Ringeisen-Werk in Ursberg (Bistum Augsburg) konnte mit Hilfe des Bayerischen Roten Kreuzes 82, teils mehrfach behinderte Waisen mit Pflegekräften und deren Familien aus der Ukraine evakuieren und in einer Einrichtung unterbringen, die für die medizinische Betreuung der Kinder geeignet ist.

den zusammen, deren Pfarrer Bohdan Luka ein engagiertes Team zusammengestellt hat. Nicht zu vernachlässigen sind die Unterstützung im Gebet und zahlreiche Hilfsaktionen an katholischen Schulen, wo Schülerinnen und Schüler Sachspenden sammeln, Spendenläufe oder andere kreative Sammlungen organisieren.

Neben aller praktischen Hilfe engagieren sich auch viele weitere weltkirchliche Akteure in Deutschland durch finanzielle Soforthilfen, Bereitstellung von Mitarbeitenden mit passenden Sprachkenntnissen oder Erfahrung in der Betreuung von Kriegsopfern oder auch durch die Freistellung von Mitarbeitern für die Nothilfe, Transportfahrten oder die Arbeit in Erstaufnahmeeinrichtungen. So wie die Kapuzinerbrüder



▲
Vom Concordia-Zentrum in Tudora fällt der Blick der Geflüchteten über einen Arm des Dnister hinweg auf die ukrainische Heimat.

© Benjamin Kaufmann
 für Concordia Sozialprojekte

Oft wird die Unterstützung auch von den weltkirchlichen Stellen der (Erz-)Bistümer koordiniert, die auch Kontakte zu Dolmetschern, ostkirchlichen Seelsorgern, Kinderbetreuung oder psycho-sozialer Betreuung vermitteln. Das Bistum Dresden-Meißen arbeitet zum Beispiel eng mit der griechisch-katholischen Pfarrei in Dres-

Jeremias und Moritz aus Münster sich mit einem 40-Tonner voller Hilfsgüter und Gottvertrauen auf den Weg in die Ukraine machten, in Lviv im griechisch-katholischen Priesterseminar unterkamen und über Wochen blieben, um am Bahnhof der westukrainischen Großstadt die ankommenden Binnenflüchtlinge zu betreuen und versorgen.

*Dr. Markus Grimm
 Bereich Weltkirche und Migration,
 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz*

Bundesministerin Svenja Schulze (BMZ)

„Bleiben Sie starke Partner“



Seit dem 8. Dezember 2021 ist Svenja Schulze Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. In einem Gastbeitrag für den Jahresbericht Weltkirche erläutert sie, wie sie die Rolle der Kirchen und ihrer internationalen Arbeit mit Blick auf die Klimakrise und die sozial-ökologische Transformation versteht.

▲
Svenja Schulze
Bundesministerin für
wirtschaftliche Zusammen-
arbeit und Entwicklung

© Steffen Kugler/BPA

► Die menschengemachte Klimakrise stellt das Überleben der Menschheit infrage. Extremwetterereignisse erleben wir alle heute weltweit. Dabei spüren Menschen in armen Ländern die Auswirkungen durch Hunger oder ungenießbares Trinkwasser viel dramatischer als wir in Industrieländern. Und dies, obwohl sie in der Vergangenheit am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben.

Wenn wir Menschen in einer nachhaltigeren und gerechteren Welt leben möchten, dann müssen wir jetzt den Klimaschutz massiv global voranbringen. Klimaschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels sind ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit. Darum ist für mich der Kampf gegen die Klimakrise die zentrale soziale Frage unserer Zeit. Es kommt jetzt darauf an, die Transformation hin zur Klimaneutralität entschieden voranzutreiben und diesen Übergang sozial verträglich zu gestalten. Niemand darf zurückgelassen werden! Gerade für vulnerable Gruppen bietet eine Just Transition Chancen für Beschäftigung, Einkommen und Ernährungssicherung.

Klimaschutz und Just Transition sind zentrale Politikfelder auch für das Entwicklungsministerium. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit hat Deutschland mit vielen Partnerländern grüne Kooperationsschwerpunkte und Programme zum Schutz der Umwelt und Biodiversität, zur Klimaanpassung und Klimarisikoreduzierung vereinbart.

Gleichwohl ist offensichtlich: Wir alle müssen und werden noch mehr für das Klima tun. Dafür braucht es starke Partner. Kirchen und ihre Organisationen gehören zweifelsohne schon lange dazu. Ohne Unterlass schärfen sie das Bewusstsein der Weltgemeinschaft dafür, wie stark der Klimawandel Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern bedroht und verweisen auf die Gerechtigkeitsfrage bei der Bewältigung dieser Herausforderungen. Sie geben armen Menschen gegenüber der eigenen Regierung und bei internationalen Klimaverhandlungen eine Stimme.

Mit ihren internationalen Projekten leisten kirchliche Organisationen einen wichtigen Beitrag, um die Folgen des Klimawandels für Tausende benachteiligte Menschen wirksam zu mindern und ihnen ganz konkret bei der Anpassung an den Klimawandel zu helfen. Dabei reichen die Bereiche ihres Engagements von der ökologisch nachhaltigen Landnutzung und einer gerechten Wasserversorgung über grünes Bauen bis zum Frühwarn- oder Katastrophenmanagement. Die Kirchen sind damit starke Verbündete für unser gemeinsames Ziel – die Just Transition. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich!

Kirchen sind ein unentbehrlicher Motor der gesellschaftlichen Diskussion und des gemeinschaftlichen Handelns für Klimaschutz. Ich möchte Sie darin bestärken, Ihr Potenzial als Mahnerin und Mittlerin für den gerechten und nachhaltigen Klimaschutz weiter auszuschöpfen. Bleiben Sie starke Partner in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit für eine lebenswerte Zukunft für alle Menschen und unseren Planeten!

Svenja Schulze
Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Weltkirche als Agent einer sozial-ökologischen Transformation

„Klima-Kollekte“ ist ein CO₂-Kompensationsfonds christlicher Kirchen. Mit den Projekten wird Armut im Globalen Süden bekämpft und zugleich der CO₂-Ausstoß verringert.

► Sozial-ökologische Transformation statt pauschaler Wachstumskritik

Der Ökonom Simon Kuznets, Erfinder des Bruttoinlandsprodukts (BIP), hat selbst darauf hingewiesen, dass das BIP nur einen sehr eingeschränkten Indikator für Lebensqualität darstellt, weil es viele Aspekte wie u. a. soziale Beziehungen, Umweltbedingungen, Gesundheit, Sinn nicht berücksichtigt. Nachhaltige Entwicklung kann daher nicht auf wirtschaftliche Entwicklung oder „nachhaltiges Wachstum“ reduziert werden, wie Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* betont. Dennoch räumt er zu Recht ein, dass Wachstum bei der Armutsbekämpfung auch eine Rolle spielt.

Diese Rolle hat die Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ der Deutschen Bischofskonferenz (SWS) in der Studie *Raus aus der Wachstumsgesellschaft? Eine sozioethische Analyse und Bewertung von Postwachstumsstrategien* von 2018 näher untersucht und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen: Wachstum pauschal abzulehnen, sei genauso falsch, wie es als vorrangige wirtschaftspolitische Strategie zu verfolgen. Denn viele Probleme, die mit der derzeitigen Wachstumsfixierung verbunden werden, sind auf einen wirtschaftlichen Entwicklungspfad zurückzuführen, der durch problematische Anreizmechanismen und Rahmenbedingungen

bedingt ist. Deshalb ist es zentral, durch eine sozial-ökologische Transformation die sozialen und ökologischen Kosten, die Produktion und Konsum verursachen, nicht länger auf unbeteiligte Dritte abzuwälzen.

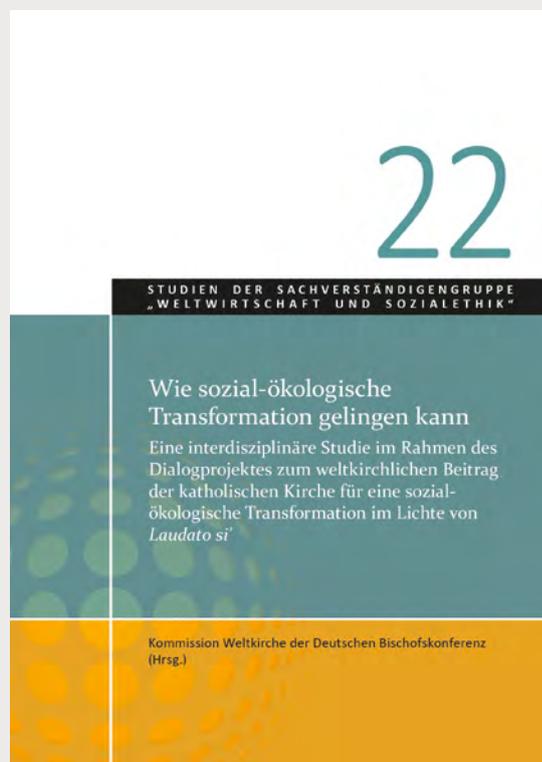
Zentrale Voraussetzung dafür sind geeignete Ordnungsstrukturen, die den Umweltgebrauch mit einem verursachergerechten Preis belegen und damit den Weg zu kohlenstofffreien Wirtschafts- und Energiekreisläufen bereiten. Eine solche Bepreisung muss jedoch mit sozialem Ausgleich verbunden und international abgestimmt werden. Dafür sind technische und wirtschaftliche Effizienzsteigerungen genauso wichtig wie eine Kultur der Genügsamkeit (Suffizienz), der Solidarität und der internationalen Zusammenarbeit.

Wie die sozial-ökologische Transformation gelingen kann

Mit der Nachfolgestudie „Wie sozial-ökologische Transformation gelingen kann“ hat die SWS Mitte 2021 eine Orientierung in dreierlei Hinsicht dafür gegeben, wie der notwendige Wandel gelingen kann: erstens durch eine Perspektive, die eine motivierende und orientierende Kraft für den Wandel entfaltet, Chancen aufzeigt und somit einzelne Menschen und ganze Gesellschaften zu den notwendigen Veränderungen ermutigt. Demnach sollen alle Menschen jetzt und zukünftig unter Wahrung der planetaren Grenzen gut leben können.

Anhand von zentralen Handlungsfeldern für die Transformation – Energie-, Konsum-, Mobilitäts- und Agrarwende – identifizieren die Fachleute zweitens grundlegende Hindernisse, die die notwendigen Veränderungen blockieren oder erschweren. Dies sind schwache Institutionen und mangelhafte Ordnungsstrukturen, die eine Verlagerung der wahren Kosten auf unbeteiligte Dritte zulassen, ungelöste Verteilungskonflikte und ungleiche Machtverhältnisse, mangelnder Mut zur politischen Gestaltung und Kommunikation sowie problematische Leitbilder für gutes Leben und die Vernachlässigung der kulturellen Dimension.

► Die Studie steht zum Download bereit und kann als Broschüre bestellt werden (dbk-shop.de).





◀ Die Abholzung der Regenwälder befeuert den Klimawandel.

© Melters/Missio

Auf dieser Grundlage benennt die Studie vier Stellschrauben gelingender Transformation, die gemeinsam und aufeinander abgestimmt in den Blick zu nehmen und neu zu justieren sind: einen Ordnungsrahmen schaffen, der Innovationen und das Gemeinwohl befördert; Zumutungen und neue Handlungschancen fair verteilen; gesellschaftliche Unterstützung durch politischen Mut, Transparenz und Teilhabe fördern sowie Transformation als kulturelle Aufgabe ernst nehmen.

Zum spezifischen Beitrag der Kirche für eine sozial-ökologische Transformation

Als weltweite Gemeinschaft und globaler Akteur, der zugleich in sehr unterschiedlichen Kulturen verankert ist, hat die katholische Kirche vielfältiges Potenzial, den notwendigen Wandel zu befördern. Die reichen spirituellen und moralischen Traditionen des Christentums sind eine wichtige Quelle der Kraft und Motivation für persönliche und strukturelle Veränderungen. Daher sollte die Kirche ihren eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrag für nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen ernst nehmen und dabei neben der rationalen Erörterung des Themas (Gründe, ethische Argumente) auch die affektiv-emotionale und „spirituelle“ Dimension menschlichen Handelns ansprechen, um zu einem nachhaltigen Lebensstil motivieren zu können.

Dieses reiche Potenzial bringt jedoch auch eine mindestens ebenso große Verantwortung mit sich. Denn die Kirche muss eine Balance zwischen Universalismus und Partikularismus finden, um einerseits ihrem universalen Anspruch gerecht zu werden, die Einheit in globaler Perspektive zu bewahren, und andererseits Raum für unterschiedliche kulturelle Traditionen und Entwicklungen zu lassen.

Anwältin für grenzüberschreitende globale Gerechtigkeit, universelle Menschenrechte und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen kann die Kirche daher nur dann sein, wenn sie sich als Lerngemeinschaft begreift und sich selbst um glaubwürdiges Verhalten und notwendige Reformen im eigenen Verantwortungsbereich bemüht. Dazu müssen die Ortskirchen ihre Zusammenarbeit als gemeinsamen Lernprozess verstehen, als ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Und die Ortskirchen sollten innerhalb des gesamten kirchlichen Einfluss- und Verantwortungsbereichs den eigenen ökologischen Fußabdruck vermindern, ihr Beschaffungswesen konsequent an sozial-ökologischen Kriterien ausrichten, ihre Gebäude, Liegenschaften und Geldanlagen nachhaltig bewirtschaften.

Wenn dies gelingt, kann die katholische Kirche als Weltkirche nicht nur ihr materielles und strukturelles Vermögen, sondern auch ihr spezifisches Potenzial als weltweite Glaubensgemeinschaft in den gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozess einbringen, das durch Durstrecken trägt, Gemeinsamkeiten sucht und Hoffnung vermittelt.

*Prof. DDr. Johannes Wallacher
Vorsitzender der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ der Deutschen Bischofskonferenz und Präsident der Hochschule für Philosophie München*



Missio: Großstadtpastoral bereitet Boden für sozial-ökologische Transformation

▲ *Father Firmin Koffi (r.) lebt im Slum Kibera. Er kennt die Menschen und fördert ihre Fähigkeiten. So trägt er dazu bei, dass alle ihre Fähigkeiten für eine bessere soziale Entwicklung einsetzen.*

© Brian Oteno/Missio

▶ *Kleine christliche Gemeinschaften treffen sich regelmäßig, um zu beten und sich gegenseitig im Alltag zu helfen.*

© Hartmut Schwarzbach/Missio

Die fortschreitende Urbanisierung Afrikas verändert den Alltag der Kirche. In der Seelsorge und der Sozialarbeit für die Menschen werden der Netzwerkgedanke und die Verantwortung der Laien wichtiger. Das birgt pastorales Potenzial für die sozial-ökologische Transformation der Gesellschaften im Globalen Süden.

▶ **Beispiel Kenia, Nairobi:** Die Stadt ist in den vergangenen Jahren enorm gewachsen. Die Slums wie etwa Kibera sind Städte in der Stadt geworden. Dort leben Menschen mit verschiedensten Schicksalen und Herkünften unter prekären Bedingungen. Der Klimawandel sorgt für Hungerkrisen und damit Landflucht. Viele sind vor Kriegen und Bürgerkriegen aus angrenzenden Staaten wie dem Sudan geflohen. Nicht zuletzt leben in den Slums Menschen, die nach persönlichen Schicksalsschlägen wie Krankheiten oder Trennungen dorthin ziehen mussten, weil sie sich ihr bisheriges Leben nicht mehr leisten konnten.

Der Ansatz gemeinsamen Lebens im Slum

In Slums wie Kibera ist Kirche mit Gemeinden oder Orden vor Ort präsent. Sie lebt mit und bei den Armen. Gemeinsam mit den Ordensleuten, Priestern oder kirchlichen Sozialarbeiterinnen und -arbeitern organisieren die Frauen, Männer und Kinder im Slum ihren Alltag miteinander und untereinander. Dieser Ansatz gemeinsamen Lebens, Lernens und der Solidarität nimmt die Fähigkeiten aller Menschen im Slum ernst.

Father Pirmin Koffi beispielsweise ist Priester des Ordens „Xaverian Missionary of Yarumal“ der Yarumal-Missionare. Er wohnt mit weiteren Missionaren direkt in Kibera. Die Anwärter des Ordens oder andere Priesteramtskandidaten machen dort Praktika. Nicht weit davon hat Schwester Mary Wambui Kagwe von den „Little Sisters of Jesus“ ihr Haus. Sie sind Teil eines Netzwerks von Selbsthilfe-Organisationen innerhalb der



christlichen Community. Da bieten beispielsweise Frauen einen Service für Kinderbetreuung an, damit andere alleinstehende Frauen, die keine Unterstützung der Familie haben, tagsüber arbeiten können. Sie organisieren diese Dienstleistung günstig und flexibel. Sie helfen und haben gleichzeitig eigene Einnahmen. Andere knüpfen aus Plastikmüll Fußabtreter für den Straßenverkauf. Wieder andere kümmern sich um Kranke und Menschen mit Handicap. Indem Father Pirmin und Schwester Mary die Menschen besuchen, sorgen sie dafür, dass das Netzwerk nicht zerfällt.

Kleine christliche Gemeinschaften bieten Räume

Father Pirmin, Schwester Mary und die Kirchengemeinde bieten den Menschen in Kibera gleichzeitig Raum für das kirchliche Leben. Sie beten zusammen, tauschen sich über Probleme im Zusammenleben aus oder feiern Gottesdienste. So sind lebendige kleine christliche Gemeinschaften entstanden.

Dieses Modell der Großstadtpastoral gewinnt nicht allein in Nairobi, sondern im Globalen Süden insgesamt an Bedeutung. Diese Pastoral bereitet den Boden dafür, dass die sozial-ökologische Transformation von den Menschen selbst getragen und damit tatsächlich wirksam wird.

Johannes Seibel
Pressesprecher Internationales Katholisches
Missionswerk Missio Aachen

▼ *Die Männer und Frauen in Kibera organisieren gemeinsam ihr Leben und gründen kleine Geschäfte.*

© Hartmut Schwarzbach/Missio



Orden: Steyler Missionsschwestern – Auf dem Weg zu einer ökologischeren und gerechteren Welt

Die Ordensgemeinschaften – vielfach global organisiert – stellen sich den mit der sozial-ökologischen Transformation verbundenen Herausforderungen. Exemplarisch schildert die Generaloberin der Steyler Missionsschwestern, Schwester Miriam Altenhofen SSpS, was dies für ihre Gemeinschaft bedeutet:

► Wir Steyler Missionsschwestern, Dienerinnen des Heiligen Geistes (SSpS), sind eine missionarische Ordensgemeinschaft mit ca. 2800 Schwestern mit 50 Nationalitäten in 46 Ländern. Die meisten unserer Schwestern erfahren am eigenen Leibe, in ihren Familien und ihren Heimatländern, was es heißt, von Naturkatastrophen und den Umweltfolgen unseres menschlichen (Nicht-) Handelns betroffen zu sein. Es ist in der Tat so, dass unsere ökologische Krise zuerst die Ärmsten dieser Erde trifft. Auf den Philippinen gibt es jedes Jahr über 20 Taifune. Mozambique, Angola und Indien kennen Trockenheit und verheerende Überschwemmungen. Im Amazonasgebiet Brasiliens wird das Abholzen im großen Umfang ungehindert fortgesetzt. Unsere Schwestern sind in all diesen Ländern präsent. Sie erleben, wie die Menschen direkt betroffen sind und an unsere Tür klopfen.

Priorität: an der Seite der Ärmsten

Unsere Kongregation hat seit Jahrzehnten die Priorität, an der Seite der Ärmsten, der Ausgegrenzten und an den Rand Gedrängten zu stehen. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zählen ausdrücklich zu unserem ganzheitlichen Evangelisierungsauftrag. Hierbei gilt unsere besondere Aufmerksamkeit Mädchen und Frauen. Wir möchten ihnen einen Weg zu Bildung und Gesundheit ebnen.

Auf dem Weg einer ökologischen Umkehr

Seit unserem Generalkapitel 2014 hat sich dieser Schwerpunkt stark in Richtung Ökologie geöffnet. Inspiriert von der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus stand das Jahr 2015 ganz im Zeichen unserer Verbundenheit mit der Schöpfung. Die Schwestern sind seither eingeladen, sich auf den Weg einer ökologischen Umkehr und nachhaltiger Entwicklung zu machen. Beides wird als ethischer Imperativ verstanden. Gelungene Projekte werden präsentiert, um so auch andere zu inspirieren. Hier seien einige Beispiele genannt:

Ghana: Es fing an mit drei Hühnern und entwickelte sich zu einem kleinen Biobauernhof. Besonders Frauen schätzen die Arbeit und Produkte der Schwestern. Es ergeben sich Gespräche über Anbau, Ernährung und viele weitere Themen. Vom Beispiel inspiriert, wollen die Frauen der Region ebenfalls Hühner züchten und sich so einen Nebenverdienst erwirtschaften.

Angola: Unsere Schwestern sind sehr aktiv im Bereich alternativer Medizin. Mithilfe der Frauen vor Ort bauen sie Heilpflanzen an und geben Kurse, wie einfache Medizin hergestellt werden. Dies ist eine große Hilfe für Frauen und Familien in einem Land, in dem Medizin teuer und das Gesundheitswesen schlecht ist.

Paraguay: Hier leben und arbeiten unsere Schwestern mit der indigenen Bevölkerung der Ava Guarani. Immer wieder wird die indigene Bevölkerung von ihrem Land gewaltsam vertrieben. Unsere Schwestern sind an der Seite der Ava Guarani, dokumentieren das Geschehen und kämpfen zusammen mit ihnen für Landrechte und faire Behandlung. Sie fördern ihre naturverbundene Kultur.

Die Beispiele zeigen, wie wir als Steyler Missionsschwestern in vielen kleinen Schritten das Leben von Kindern und Frauen zu verbessern und das Bewusstsein für unser gemeinsames Haus zu stärken suchen.

Sr. Miriam Altenhofen SSpS
Generaloberin der Steyler Missionsschwestern



▲ Steyler Missionsschwestern in Ghana: Am Anfang des Biobauernhofs stand eine Geflügelzucht.

© SSpS

Misereor: Klimakrise und Transformation – Die Rolle der Weltkirche



▲ **Höchste Zeit zu handeln:** Misereor unterstützt wie hier in Düsseldorf auch die Bewegung „Fridays for Future“ bei Aktionen für eine ambitioniertere Klimapolitik.

© Marianne Pötter-Jantzen

▶ **Regenauffangbecken und Biolandwirtschaft in den Anden von Peru:** Auf diese Weise wird Hunger vermieden und die Umwelt geschützt.

© Soteras/Misereor

▼ **Zukunftsenergie im armen Nordosten Brasiliens:** Mit Unterstützung von Misereor wird hier Solarenergie gewonnen.

© Soteras/Misereor

▶ Die Themen „Klimakrise“ und „Transformation“ nehmen in der Arbeit von Misereor zentralen Raum ein. Sie sind Teil der Projektarbeit und spielen ebenso in der politischen Lobbyarbeit eine wichtige Rolle. Die Option an der Seite der Armen ist nicht zu trennen von der Option für die Natur und einen auch in Zukunft bewohnbaren Planeten Erde.

Die Erfordernisse einer sozial-ökologischen Transformation werden von den Misereor-Mitarbeitenden stets mitbedacht. So heißt es in den Jahresplanungen aller Abteilungen des Hauses obligatorisch:

„Misereor nutzt als kirchliches Werk der Entwicklungszusammenarbeit das Potenzial seiner Spiritualität und stärkt so mit seinen unterschiedlichen Möglichkeiten in allen Kontinenten den sozial-ökologischen Wandel.“

Daraus ergibt sich als erstes Ziel des Hauses folgende Vorgabe:

„Die Bedeutung des sozial-ökologischen Wandels ist allen Mitarbeitenden und Abteilungen in ihrer jeweiligen Arbeit bewusst und damit Teil der Identität Misereors nach innen und außen. Wirkungsvolle Hebel dazu sind identifiziert und angewendet.“

Aus alledem ist zu erkennen, dass Misereor an politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Stellschrauben drehen möchte, um einen systemischen Wandel von Lebensstilen und Wirtschaftsformen zu fördern. Das Werk agiert dabei aus der Perspektive der Verletzlichsten, Armgemachten und Benachteiligten im Süden, die einen Anspruch auf Gerechtigkeit, Einbringen ihrer Potenziale und eine würdevolle und gesunde Existenz haben.

In 56 laufenden Projekten mit einem Finanzvolumen von mehr als 37 Millionen Euro fördert Misereor konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung der sozial-ökologischen Transformation – von nachhaltiger Stromversorgung in Burkina Faso über die zukunftsfeste Landnutzung indigener Gemeinschaften in Brasilien bis zum Umwelt-schutzmanagement in Indien.



Die meisten solchen und ähnlichen Projekte haben angesichts der Folgen der Erderhitzung Dringlichkeit. Misereor unterstützt Menschen dabei, sich an veränderte Klimabedingungen anzupassen. 334 Projekte mit einem Fördervolumen von mehr als 133,4 Millionen Euro werden aktuell von Misereor im Bereich Klima/Umweltschutz unterstützt. Dazu zählen etwa die Etablierung von Solarenergie in Gesundheitszentren Sambias, der Schutz der Biodiversität im Amazonasgebiet oder die Anpassung der Landwirtschaft auf den Philippinen.

Zum Auftrag Misereors gehört es, über Lobbyaktivitäten Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen. Ein Schwerpunkt solcher Aktivitäten besteht in der kritischen Begleitung der Klimapolitik. So war Misereor 2021 beim Weltklimagipfel COP 26 in Glasgow präsent und warb für eine umfassende Wende u. a. in der Energie- und Landwirtschaftspolitik.

Ralph Allgaier
Pressesprecher Misereor



Bistümer: Klimakrise und Transformation im Bistum Augsburg

► Klimagerechtigkeit beginnt bei uns

Auch wenn der Schwerpunkt heutiger Klimawandelfolgen im Globalen Süden liegt, gilt es, mit der Beseitigung der Ursachen bei uns vor Ort zu beginnen. Das ambitionierte Ziel des Bistums Augsburg lautet „Treibhausgasneutralität 2030“. Diesen Arbeitsauftrag formulierte Bischof Bertram Meier in seinem Hirtenwort vom 4. Oktober 2020. Er ist zugleich ein politisches Zeichen für weltweite Klimagerechtigkeit.

Diözesaner Klimaschutz

Bisherige Aktivitäten sollen unter dem Schirm des Klimaschutzkonzeptes gebündelt werden. Dazu zählen knapp 50 Maßnahmen, beispielsweise im Bereich Wärmeversorgung und Photovoltaik. Emissionen, die noch nicht vermieden werden können, sollen durch den kirchlichen CO₂-Kompensationsfonds „Klima-Kollekte“ ausgeglichen werden. Fokus aller Bemühungen ist aber die Senkung vermeidbarer Emissionen in allen Feldern kirchlichen Handelns. Dies ist das Anliegen vieler Engagierter im Bistum. Zugleich gilt es, kritischen Stimmen, z. B. beim Moorschutz, Antwort zu geben.

Lobbyisten der Schöpfung

So fruchtbar der intensive Dialog mit der Klima-Bewegung ist, wollen wir nicht Aktivisten, sondern Schöpfungslobbyisten im Sinne von Papst Franziskus sein: Ausgehend vom spirituellen Verständnis des Geschöpf-Seins geht es um die Sorge für das gemeinsame Haus der Menschheitsfamilie und aller Lebewesen. In der sozio-ökologischen Krise müssen der Schrei der Erde und der Schrei der Armen zugleich gehört werden.

Laudato si' in Gemeinden

Neu ist im Bistum Augsburg, durchaus im Sinne der gesellschaftlichen Transformationsprozesse, die *Laudato si'*-Plakette. Sie wird im Jahr 2022 erstmals verliehen. Ihr Ziel: Das Engagement von Pfarreien, Verbänden und kirchlichen Einrichtungen würdigen, die unsere Welt im Sinne der Enzyklika von Papst Franziskus ein wenig besser machen wollen.



Bei der Plakette handelt es sich um ein gemeinsames Projekt des Bistums und des Diözesan-Caritasverbandes. Sie ist mit einer Jahreszahl versehen und wird jährlich verliehen. Die Idee entstand einerseits mit Blick auf die 2021 gestartete Aktionsplattform des Vatikans (laudatosiaktionsplattform.org). Andererseits soll die Plakette auch diejenigen zum Einsatz für die Schöpfung, aber auch für die Anliegen der Einen Welt motivieren, die sich aus verschiedensten Gründen nicht auf den Weg hin zu einem Umweltmanagementsystem wie etwa dem Grünen Gockel oder EMAS machen können. Darüber hinaus dient sie der Vernetzung und dem Austausch.

Ein eigener Bereich auf der Homepage des Bistums informiert über die Plakette und weitere diözesane Umwelt-Initiativen (www.bistum-augsburg.de/laudato-si).

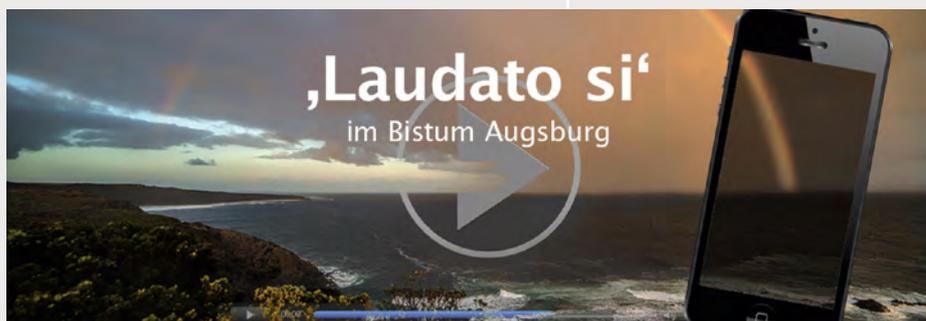
Dr. Karl-Georg Michel, Umweltbeauftragter des Bistums Augsburg
Max H. Markmiller, Klimaschutzmanager des Bistums Augsburg

▲
Kirche Hl. Kreuz in Strassberg

© Hans-Fischer web

▼
Auf ihren Homepages bieten viele Bistümer praktische Anregungen und Tipps zur Wahrnehmung der Schöpfungsverantwortung.

© Iris Hahn





Interview mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick Für Weltkirche brennen

▲
Besuch in einem Kinderdorf
in der Missionsstation der
Jesuiten in Makumbi/Sim-
babwe

© Pressestelle Erzbistum Bamberg

Als er 2006 zum Vorsitzenden der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz gewählt wurde, begleitete den Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick das Thema Weltkirche schon über dreißig Jahre. Im September 2021 ist er aus dem Amt geschieden – und hat damit auch die Leitung der von ihm ins Leben gerufenen Konferenz Weltkirche, ein Gremium zur Koordination der weltkirchlichen Arbeit katholischer Organisationen in Deutschland, an seinen Nachfolger übergeben. Im Interview zieht Erzbischof Schick Bilanz.

► *Herr Erzbischof, Sie haben nun für zehn Jahre die von Ihnen mitgegründete Konferenz Weltkirche geleitet. Wie war diese Zeit für Sie? Was hat Sie besonders bewegt?*

Ich habe diese Zeit als sehr bereichernd erlebt und bin dankbar, dass ich sie auch ein Stück weit mitgestalten konnte. Weltkirchliche Arbeit hat mir den eigenen Horizont deutlich erweitert. Sie hat mich nochmal dankbarer gemacht für die Botschaft Jesu Christi und für die Kirche, die sie weitergeben soll und weitergibt. Sie hat mich aber auch aufmerksam gemacht auf Nöte und Probleme, die es weltweit unter den Menschen gibt.

In den Jahren habe ich über 100 Reisen gemacht. Ich habe viele Menschen an vielen Orten besucht. Das hat mir, um das Zweite Vatikanische Konzil zu zitieren, viele Freuden und Hoffnungen, aber auch Trauer und Ängste der Menschen in der ganzen Welt nahegebracht. Was mich sehr berührt hat, waren die Besuche in den Flüchtlingslagern in Syrien, in Jordanien, im Irak, in Afrika. Darin habe ich eine dauerhafte Aufgabe gesehen.

Ein großes Anliegen waren mir immer die Begegnungen mit Polen und mit der Nazi-Vergangenheit. Die Kirche muss von der Botschaft Jesu Christi her für Versöhnung und Frieden wirken und das weltweit. Gerechtigkeit und Frieden gibt es entweder global, das heißt überall – oder es gibt sie nicht, zumindest nicht dauerhaft.

Hat sich Ihr Blick auf die Kirche in Deutschland verändert?

Ja, in zwei Richtungen. Papst Johannes XXIII. hat einmal zu sich selbst gesagt: „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig!“. Die weltkirchliche Arbeit hat mir gezeigt, dass wir uns als Kirche in

Deutschland manchmal zu wichtig nehmen und als den Nabel der Welt betrachten. Das sind wir nicht! Mehr Bescheidenheit tut gut.

Aber wir haben andererseits auch vieles entwickelt, was für andere Ortskirchen hilfreich ist. Sie können von uns immer noch Theologie und Philosophie lernen oder Strukturen der Mitbestimmung durch Laien annehmen. Die sind in Deutschland auch noch ausbaufähig, aber Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungen, Diözesanräte und Kirchensteuerräte haben wir schon ganz gut ausgebaut. Das sind Systeme der Machtkontrolle. In etlichen Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika gibt es Missstände, weil solche Strukturen nicht vorhanden sind.

Wir könnten von diesen Kirchen gleichzeitig mehr Lebendigkeit und mehr Spontaneität im Glaubensleben, in den Gottesdiensten, beim Zeugnisgeben in der Öffentlichkeit und beim Gebet in den Familien lernen. Letztlich meine ich, dass wir uns gegenseitig gut befruchten können, um miteinander eine gute Zukunft als lebensdienliche Kirche aufzubauen.

Haben sich Ihre Verbindungen in die Weltkirche verändert?

Als ich angefangen habe, mich für Weltkirche zu engagieren, war Lateinamerika der „Kontinent der Zukunft“; dahin gab es die meisten Kontakte. Das hat sich geändert. Heute ist es mehr Afrika geworden. Auch ich habe mich da geändert und umpositioniert. Ich habe viele Freunde in Lateinamerika, aber auch in Afrika, die zum Teil meine Studenten waren. In Bamberg pflegen wir gute Kontakte nach Thiès, unsere Partnerdiözese, und in den ganzen Senegal. Regelmäßige persönliche Kontakte sind mir immer sehr wichtig gewesen und bleiben es.



Weltkirchliche Arbeit darf sich niemals nur im Transfer von Geld und Gütern und vielleicht noch ein paar Ideen erschöpfen. Katholisch meint „weltumspannend“ und Kirche soll Familie sein. Dazu sind persönliche Kontakte und Begegnungen nötig. Wer sich auf weltkirchliche Arbeit einlässt und da etwas voranbringen will, muss das auch praktisch und persönlich tun. Partnerschaften von Diözesen und von Pfarreien waren mir immer sehr wichtig. Das muss weitergehen, trotz all der Schwierigkeiten bei der Sprache und den kulturellen Unterschieden.

In zahlreichen Ländern bleibt es eine Herausforderung, einer Religion anzugehören ...?

Leider Gottes haben Bedrängnis und Verfolgung von Christen zugenommen. Wir haben in den letzten Jahren eine Zunahme von Nationalismen und Populismen festgestellt. Bei uns in Europa, aber auch weltweit gibt es mehr autokratische Systeme und Absolutismen in den Staaten.

Die Christen, vor allem die Katholiken, sind wenig national gebunden oder zu Vereinnahmungen – deshalb werden sie auch am meisten verfolgt und unterdrückt. Wir machen immer wieder auf unsere verfolgten und bedrängten Schwestern und Brüder weltweit aufmerksam und sagen, dass das nicht sein darf. Das machen wir aber exemplarisch, nicht exklusiv: Auch andere Gruppen, Religionen, Philosophien und Weltanschauungen werden bedrängt. Wir wissen zum Beispiel von den Uiguren in China, von den Muslimen in Indien oder von Menschen, die wegen ihrer Lebenseinstellung unterdrückt werden, auch gleichgeschlechtlich lebenden oder fühlenden Menschen.

Deshalb habe ich so oft den Wert des Evangeliums hervorgehoben. Das Evangelium ist grundsätzlich global ausgerichtet, auf die Gleichheit aller Menschen, die alle die gleiche Würde und die

gleichen Rechte haben. Dafür müssen wir uns einsetzen, ohne zu übersehen, dass auch Christen dagegen verstoßen haben. Wenn wir autokratische Systeme überwinden oder ihr Ausbreiten verhindern möchten, müssen wir das Evangelium mit seinen global-universalen Werten und Vorstellungen weitertragen und überall zu etablieren suchen.

Wo muss noch weitergearbeitet werden?

Wichtig waren mir, neben der Initiative für die verfolgten und bedrängten Christen, die Umstrukturierungen im Bereich Weltkirche. Wir haben jetzt die Konferenz Weltkirche, da sind alle Akteure eingebunden und wirken miteinander nach dem Grundsatz „vereinte Verschiedenheit“.

Auch in Zukunft müssen wir Partnerschaftsbeziehungen pflegen, auf Augenhöhe miteinander umgehen, lernbereit sein und uns gegenseitig sagen: Ihr habt Gaben, wir haben Gaben, lasst uns diese austauschen. So wird unsere Kirche lebendiger und kann dann auch noch aktiver für die Menschengemeinschaft heilsam wirken.

Ein wichtiges Thema bleibt sicher auch die Bewahrung der Schöpfung. Wir müssen allen Menschen helfen, dass sie gut leben und sich entwickeln können, dass sie in Gerechtigkeit und Frieden, Freiheit und Solidarität leben sowie in einer Umwelt, die ihnen heute und auch morgen gesunde Luft, gesundes Wasser, ausreichend Nahrung gewährleistet, alles, was der Mensch zum Leben braucht.

Weltkirchliche Arbeit ist sehr bereichernd. Ich wünsche mir, dass es auch in Zukunft viele gibt, die da Feuer fangen und spüren, welchen Reichtum das für sie selbst bedeutet. Wer sich auf diesem Gebiet engagiert, kann für sich und die Mitmenschen bereichernd wirken. Für viele Menschen, denen ich begegnet bin, bin ich sehr, sehr dankbar. Ich hoffe, dass auch in Zukunft viele junge Christen in Deutschland für Weltkirche brennen!

Das Interview führte Damian Raiser.

Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Mitte) beim 12. Europäischen Auschwitz-Workshop zusammen mit Pfarrer Dr. Manfred Deselaers (2. v. l.), Erzbischof Wiktor Skworc, Kattowice (3. v. l.), Dr. Jörg Lüer, Vize-Vorsitzender der Maximilian-Kolbe-Stiftung (3. v. r.), Dr. Robert Zurek, Direktor der Stiftung Kreisau für europäische Verständigung (2. v. r.), Marta Titaniec, Polnischer Rat für Jüdisch-Christliche Beziehungen (1. v. r.)

© Maximilian-Kolbe-Stiftung

Erzbischof Schick auf einer Reise nach Indien mit dem Hilfswerk Missio zum Weltmissionsmonat

© Pressestelle Erzbistum Bamberg





Interview mit Bischof Dr. Bertram Meier

Katholisch heißt: Teil einer weltweiten Gemeinschaft sein

▲
 Stabwechsel bei der
 Bischofskonferenz:
 Bischof Dr. Bertram Meier
 ist seit September 2021
 Vorsitzender der Kommission
 Weltkirche. Er folgt auf
 Erzbischof Dr. Ludwig Schick,
 der das Amt seit 2016
 innehatte.

© Damian Raiser

Seit September 2021 ist Bischof Dr. Bertram Meier der neue Vorsitzende der Kommission Weltkirche. Im Interview beschreibt er seine Sicht von Weltkirche.

► *Sehr geehrter Herr Bischof Meier, Sie sind in der Deutschen Bischofskonferenz als Nachfolger von Erzbischof Schick seit 2021 verantwortlich für die weltkirchliche Arbeit in Deutschland. Welche persönlichen weltkirchlichen Erfahrungen haben Sie denn bisher am nachhaltigsten geprägt?*

Ich bin dankbar, dass ich bereits als Kind und Jugendlicher erfahren durfte, dass wir zu einer weltweiten Kirche gehören – als Sternsinger, über den Missionskreis, durch Priester aus der Einen Welt. Weltkirche gelernt habe ich dann als Student. In Rom konnte ich täglich Weltkirche erleben. An der Päpstlichen Universität Gregoriana, wo ich viele Jahre studierte, kam ich mit Studierenden aus aller Herren Länder zusammen. Neben den Vorlesungen und Seminaren, die wir gemeinsam besuchten, war der regelmäßige Cappuccino mit Cornetto in der Uni-Bar eine Art Ritus – nicht nur als zweites Frühstück, sondern auch als Austauschbörse, wie Kirche in anderen Ländern und Kontinenten funktioniert. Diese Vielfalt als Reichtum entdecken und eine neugierige Spürnase für inspirierende Ideen anderer Länder entwickeln, das heißt für mich Katholizität. Ich brauche Weltkirche nicht aus Büchern studieren, sondern ich bin in sie hineingewachsen. Als Bischöflicher Beauftragter für die Weltkirche konnte ich diese Erfahrungen durch vielfältige Begegnungen und Reisen vertiefen.

Diözesen, Hilfswerke, Orden und Verbände arbeiten mit je unterschiedlichen Aufgaben in der katholischen Kirche in Deutschland zusammen, um Solidarität mit der Kirche und den Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika, Osteuropa und Ozeanien zu organisieren. Wie wollen Sie diese Arbeit stärken? Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass die verschiedenen Akteure im Bereich der Weltkirche

zunächst voneinander wissen, dann aber auch verbindlich miteinander kooperieren. Hierfür gibt es selbstverständlich bereits eine Vielzahl von Gremien, Strukturen und Abläufen. Meine Aufgabe sehe ich vor allem darin, die Beteiligten zu ermutigen, das Miteinander zu pflegen – nicht als Pflicht, sondern aus dem gemeinsamen Antrieb, der Solidarität heraus. Zudem müssen wir der Realität ins Auge sehen und uns den Herausforderungen rückläufiger Ressourcen stellen. Damit meine ich nicht nur die Gelder, sondern auch die Menschen, die sich weltkirchlich engagieren.

Weltweit erleben wir das Erstarken autoritärer Denkweisen und politischer Systeme, unter denen Kirche und Menschen im Globalen Süden und in Osteuropa leiden. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ist hier lediglich die Spitze des Eisberges. Der Einsatz gegen gesellschaftliche Spaltung, für Frieden und Versöhnung ist für die Weltkirche eine große Herausforderung. Wie kann sich hier die weltkirchliche Arbeit in Deutschland positionieren? Welche Prinzipien sind für Sie dabei wichtig?

Wichtig ist mir, dass wir zunächst die Menschen sehen – mit ihren Bedürfnissen, ihrer Not, aber auch ihren Geschichten und Gefühlen. Es ist nie gut, wenn wir meinen, Menschen in anderen Ländern etwas von oben herab überstülpen zu können. Mein Ansatz ist da vielmehr, dass wir voneinander lernen können, dass mich die Erfahrung und die Sichtweise von Menschen anderer Kulturkreise bereichert, übrigens auch in meinem Glauben. Den Einsatz für Frieden und Versöhnung haben wir uns als Kirche auf die Fahne geschrieben, aber er muss einer Sehnsucht der Menschen entsprechen, die ermutigt und gefördert, aber sicherlich nicht aufgezwungen werden kann.



◀ Predigt von Bischof Dr. Betram Meier bei der diözesanen Eröffnung der Misereor-Fastenaktion in Tutzing 2022

© Nicolas Schnall/pba

Das Menschenrecht auf Religionsfreiheit wird in so vielen Ländern verletzt. Darunter leiden die Angehörigen aller Religionen – auch Christinnen und Christen sind bedrängt. Welche Akzente wollen Sie hier in der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland setzen? Welche Rolle spielt für Sie der interreligiöse Dialog?

Die Religionsfreiheit ist für mich in der Tat ein wichtiges Anliegen, auch als „Weltkirchenbischof“. Für mich ist klar, dass es sich um ein allgemeines Menschenrecht handelt, wir also nicht ausschließlich auf die verfolgten Christen schauen, sie aber auch nicht aus dem Blick verlieren. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang, auch auf das Gebet zu setzen, nicht zuletzt als Zeichen der Hoffnung und der Solidarität. Mit Gläubigen anderer Religionsgemeinschaften zu sprechen, kann das Bewusstsein für die Bedeutung der Religionsfreiheit stärken. Zugleich brauchen die Gesprächspartner eine gewisse innere wie äußere Freiheit, um sich wirklich auf einen Dialog einlassen zu können.

Nicht zuletzt ist die gute Schöpfung Gottes insgesamt durch die menschengemachte Klimakrise in großer Gefahr. Darunter leiden zuerst die Menschen im Globalen Süden. Wie kann aus Ihrer Sicht hier weltkirchliche Arbeit in Deutschland eine globale sozial-ökologische Transformation unterstützen?

Ganz wichtig erscheint mir, die unterschiedlichen Themenfelder nicht gegeneinander auszuspielen. Steht nun das Klima, die soziale Gerechtigkeit oder die Friedensarbeit, der Einsatz für die Flüchtlinge oder die Religionsfreiheit an der ersten Stelle? Nein! Es ist uns heute bewusster denn je, dass alles miteinander zusammenhängt.

Wir können auch nicht von unseren Partnern in der Weltkirche verlangen, dass sie die ersten Schritte zur ökologischen Transformation gehen, bevor wir unsere eigenen „Hausaufgaben“ gemacht haben. Selbstverständlich können wir Impulse setzen, Erfahrungen oder schlicht technisches Know-how weitergeben. Das ist unser Auftrag: uns selbst mit unseren Fähigkeiten einzubringen, aber immer auf Augenhöhe.

Eine letzte Frage: Die Kirche in Deutschland ist im Umbruch. Welche drei Haltungen können die Christinnen und Christen ihrer Meinung nach hier von der Weltkirche lernen?

Wir Deutschen meinen oft, alles präzise planen zu müssen – und dann sollen die Dinge genauso umgesetzt werden. An den Partnern in der Weltkirche schätze ich ihre Bereitschaft zur Improvisation, damit lassen sie auch dem Heiligen Geist Raum. Ähnlich ist es mit dem Gottvertrauen. Viele von uns leben sehr abgesichert; echtes Gottvertrauen wächst aber da, wo ich nicht alles in der Hand habe. Schließlich bin ich dankbar für die Weite, die die Begegnungen mit unseren Mitchristen aus der Weltkirche mit sich bringen. Auch und gerade in unserer großen Vielfalt sind wir alle „katholisch“, Teil einer weltweiten Gemeinschaft.

Das Interview führte Damian Raiser.

▼ Seine erste Solidaritätsreise als Vorsitzender der Kommission Weltkirche führte Bischof Meier in die Ukraine (1. – 4. Juni 2022)

© Elpers/Deutsche Bischofskonferenz



Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt

► Im Februar 2022 betrug die Anzahl deutscher Missionskräfte im weltweiten Einsatz 1.284 Personen. Im vergangenen Jahr konnten noch 1.302 Missionarinnen und Missionare deutscher Nationalität gezählt werden (minus 1,38 Prozent im Vergleich zum Vorjahr).¹

Den größten Anteil der Missionskräfte stellen die Ordensgemeinschaften mit 1.064 Personen (Vorjahr 2021: 1.083), davon 635 Ordensschwestern (Vorjahr 2021: 650), 329 Ordenspriester (Vorjahr 2021: 333) und 100 Ordensbrüder (Vorjahr 2021: 100). Hinzu kommen noch 123 Fidei-Donum-(Diözesan-)Priester aus Deutschland (Vorjahr 2021: 126) und 97 Laienmissionarinnen und -missionare (Vorjahr 2021: 93). 37,9 Prozent aller Missionskräfte sind in Afrika tätig, 44,4 Prozent in Lateinamerika, 15,4 Prozent in Asien und 2,3 Prozent in Osteuropa. Des Weiteren förderten die Orden die weltkirchliche Arbeit mit rund 83,7 Millionen Euro.²

Die 27 (Erz-)Diözesen in Deutschland pflegen enge Beziehungen zu anderen Ortskirchen in der ganzen Welt und fördern vielfältige internationale Partnerschaften.

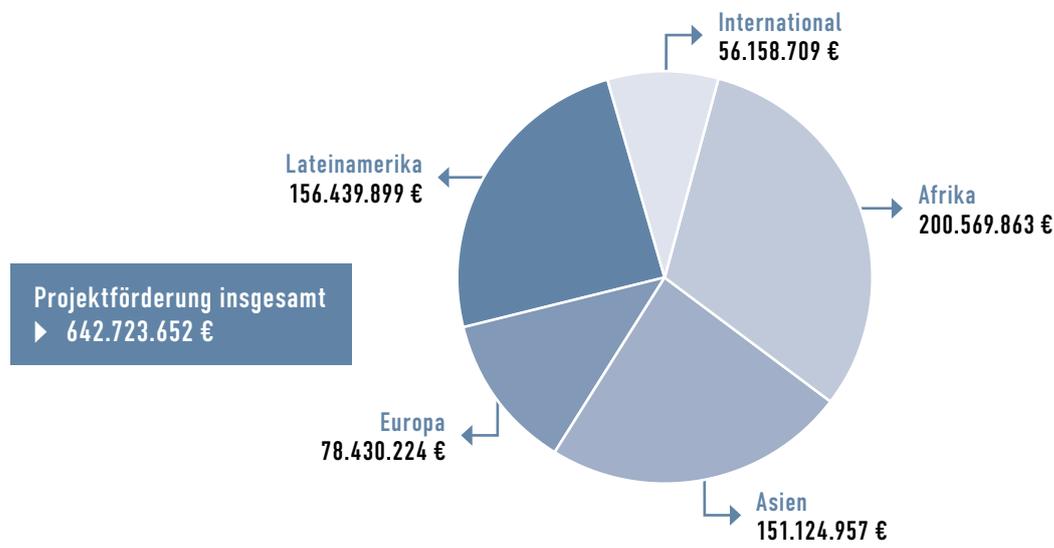
Im Jahre 2021 haben sie Projekte ihrer kirchlichen Partner in den Ländern des Südens und Ostens mit 52,7 Millionen Euro aus Kirchensteuermitteln und Spenden gefördert.³

Hinzu kamen Überweisungen an die weltkirchlichen Werke für deren Projektarbeit in Höhe von 13,9 Millionen Euro. Zusätzlich gaben die Diözesen 944.000 Euro für die weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit aus. Außerdem vergaben sie Zuschüsse an die katholischen Akademien für weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Unterstützungsleistungen für Freiwilligeneinsätze junger Menschen im Ausland.

Die katholischen Hilfswerke haben im Jahr 2021 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa mit 506,3 Millionen Euro gefördert.⁴

So ergibt sich eine Gesamtsumme von 642,7 Millionen Euro, die von den Orden, Bistümern und Hilfswerken weltweit für Hilfsprojekte zur Verfügung gestellt wurden. Dabei sind Direktüberweisungen katholischer Pfarrgemeinden und Verbände noch nicht erfasst.

Projektförderung durch Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke
alle Angaben in Euro



1 Arbeitsgemeinschaft Deutscher Missionsprokuren (AG MP)
 2 Vgl. Tabelle S. 29
 3 Vgl. Schaubild S. 32
 4 Vgl. Schaubild S. 31 oben

Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2021



Die neue stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz, Sr. Maria Thoma Dikow SMMP, mit einem ehemaligen Drogendealer, der im Gartenprojekt der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel in Leme/Brasilien Sozialstunden ableisten musste und dort jetzt als Anleiter eingesetzt wird

© Bock/SMMP

Alle Angaben in Euro

Einnahmen 2021	Männerorden	Frauenorden	Summe
Spenden und Beiträge	37.012.602	3.331.812	40.344.414
Zweckgebundene Spenden	39.209.225	10.798.091	50.007.316
Zuschüsse	946.997	2.163.375	3.110.372
Andere	261.654	217.283	478.937
Summe	77.340.478	18.751.423	93.444.479

Ausgaben 2021	Männerorden	Frauenorden	Summe
Projektförderung Afrika	26.308.488	7.533.171	33.841.659
Projektförderung Asien	18.835.194	1.944.589	20.779.783
Projektförderung Lateinamerika	12.476.850	5.431.197	17.908.047
Projektförderung Osteuropa	3.021.972	3.958.258	6.980.230
Projektförderung International	4.083.261	165.175	4.248.436
Bildung	1.970.038	155.280	2.125.363
Verwaltung	5.960.510	491.961	6.452.471
Werbung	4.469.120	152.369	4.621.489
Sonstiges	1.996.164	144.119	2.140.283
Summe	79.121.642	19.976.119	99.097.761

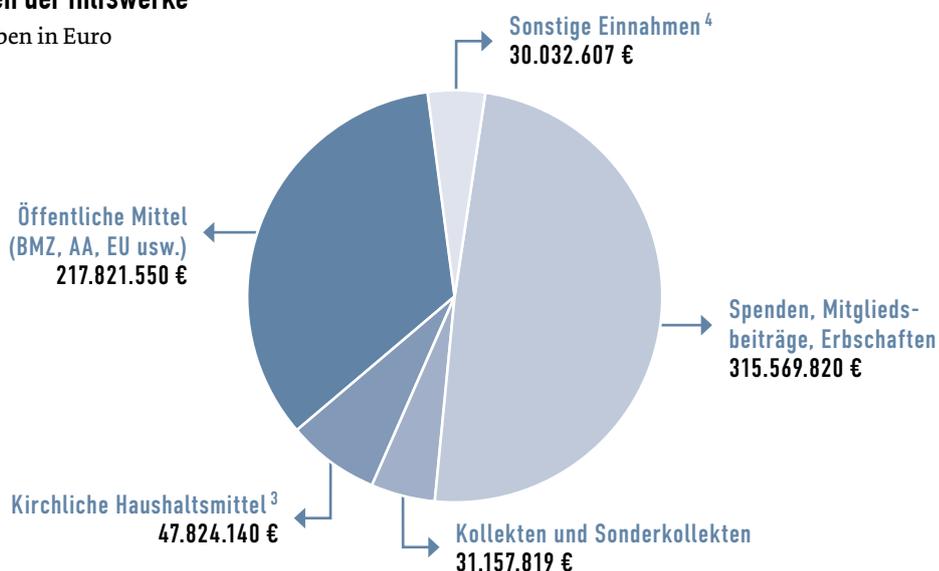
Quelle: Arbeitsgemeinschaft deutscher Missionsprokuren (AGMP)

Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2021

- 1 Bei Adveniat beziehen sich die Zahlen auf das Haushaltsjahr 2021, das am 1.10.2020 begann und am 30.9.2021 endete.
- 2 Kumulierte Ergebnisse von Missio Aachen und Missio München
- 3 Vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) und einzelnen Diözesen
- 4 Zinsen, Zuführungen aus Rücklagen, Zuführungen aus Stiftungen
- 5 Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben erklärt sich zum einen aus Restmitteln des Vorjahres und zum anderen aus unverbrauchten Projektmitteln, die für neue Bewilligungen zur Verfügung stehen. Hinzu kommen die über die Barmittel hinausgehenden Bewilligungszusagen (Verpflichtungsermächtigungen) des BMZ (Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), die in der Regel über einen Zeitraum von drei Jahren ausgezahlt werden.
- 6 Die hier aufgeführte Summe wurde um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit in der Projektförderung von einem Werk an ein anderes weitergeleitet wurde.
- 7 Länderübergreifende Projektförderung
- 8 Unter Bildung von „Projektrücklagen“ werden auch die Mittel erfasst, die sich am 31.12.2021 im Bewilligungsverfahren befanden und deshalb noch nicht als abgeschlossene „Projektförderung“ verbucht werden konnten.

Einnahmen der Hilfswerke

Alle Angaben in Euro



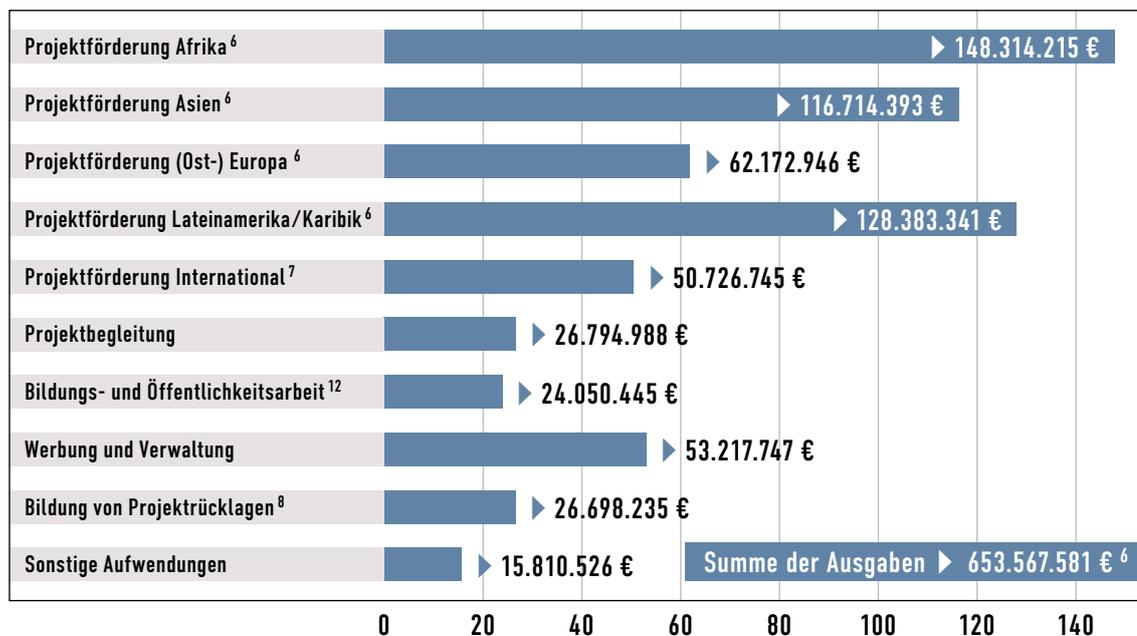
Summe der Einnahmen ▶ 643.752.436 €⁶

Einnahmen	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international ⁹
Spenden, Mitgliedsbeiträge, Erbschaften	26.266.217 €	20.896.239 €	92.872.909 €
(Sonder-)Kollekten	12.206.981 €	3.359.292 €	0 €
Kirchliche Haushaltsmittel ³	1.270.000 €	580.000 €	8.013.141 €
Öffentliche Mittel (BMZ, AA, EU usw.)	0 €	0 €	40.978.989 €
Sonstige Einnahmen ⁴	3.928.885 €	2.199.692 €	5.133.527 €
Summe Einnahmen	43.672.083 €	27.035.223 €	146.998.566 €

Ausgaben	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international ⁹
Projektförderung Afrika und Naher Osten	0 €	0 €	23.429.748 €
Projektförderung Asien (einschl. Ozeanien)	0 €	0 €	30.878.882 €
Projektförderung (Ost-)Europa ¹³	747.934 €	10.923.349 €	24.979.711 €
Projektförderung Lateinamerika/Karibik	32.461.827 €	0 €	15.811.749 €
Projektförderung International ⁷	0 €	0 €	1.358.939 €
Projektbegleitung	2.978.904 €	406.833 €	5.161.045 €
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	1.946.071 €	1.783.930 €	1.117.482 €
Werbung und Verwaltung	5.537.347 €	1.987.295 €	10.111.576 €
Bildung von Projektrücklagen ⁸	0 €	11.876.648 €	0 €
Sonstige Aufwendungen	0 €	57.168 €	1.144.454 €
Summe Ausgaben	43.672.083 €	27.035.223 €¹¹	113.993.586 €⁹

Ausgaben der Hilfswerke

Alle Angaben in Euro



9 Die Differenz von 33.004.980 Euro zwischen Einnahmen und Ausgaben wird den Treuhandmitteln zugeführt. Treuhandmittel sind Mittel, die bereits für Projekte und Zwecke gebucht und gebunden sind, aber noch nicht an Projektträger weitergeleitet werden konnten.

10 Kumulierte Ergebnisse des Bonifatiuswerkes und des Diaspora-Kommissariats

11 Die Ausgaben umfassen nicht die Ausgaben für Projekte innerhalb Deutschlands.

12 Die hier aufgeführten Summen wurden um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit der MARMICK-Werke bei der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in einem gemeinsamen Fonds verwaltet werden.

13 Beim Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ nur Osteuropa, bei Misereor ist Europa in „International“ enthalten.

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ¹³	Misereor ⁵	Missio ²	Renovabis	Summen
61.788.550 €	56.646.007 €	48.672.474 €	8.427.424 €	315.569.820 €
70.442 €	7.146.736 €	5.008.276 €	3.366.092 €	31.157.819 €
0 €	6.800.000 €	18.099.999 €	13.561.000 €	47.824.140 € ¹²
186.108 €	169.016.812 €	1.014.261 €	6.625.380 €	217.821.550 €
981.801 €	7.468.423 €	9.119.085 €	2.863.694 €	30.032.607 € ⁶
63.026.901 €	247.077.978 €	81.914.095 €	34.843.590 €	643.752.436 € ⁶

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ¹³	Misereor ⁵	Missio ²	Renovabis	Summen
18.673.438 €	78.654.089 €	29.328.528 €	0 €	148.314.215 € ⁶
8.020.869 €	63.456.379 €	14.718.175 €	0 €	116.714.393 € ⁶
2.351.293 €	0 €	374.658 €	22.796.001 €	62.172.946 € ⁶
18.586.830 €	61.891.435 €	0 €	0 €	128.383.341 € ⁶
163.437 €	45.032.705 €	4.171.664 €	0 €	50.726.745 €
3.140.233 €	8.377.550 €	5.529.862 €	1.200.561 €	26.794.988 €
4.260.688 €	5.310.846 €	8.551.543 €	1.079.885 €	24.050.445 € ¹²
6.017.897 €	17.372.159 €	7.904.929 €	4.286.544 €	53.217.747 €
0 €	0 €	10.094.063 €	4.727.524 €	26.698.235 €
1.812.216 €	9.803.206 €	2.240.572 €	753.073 €	15.810.526 €
63.026.901 €	289.898.206 € ⁵	81.913.994 €	34.843.588 €	653.567.581 € ⁶

Direkte Projektförderung der Diözesen

IMPRESSUM

Herausgeber

Konferenz Weltkirche
 c/o Sekretariat der
 Deutschen Bischofskonferenz
 Bereich Weltkirche und Migration
 Kaiserstraße 161
 53113 Bonn
 Telefon: 0228 103-259
 E-Mail: weltkirche.migration@dbk.de

Redaktion

Michael Kleiner
 Dr. Heike Rumbach-Thome
 Arnulf Salmen
 Johannes Seibel

Grafische Gestaltung

MediaCompany – Agentur für
 Kommunikation GmbH

Druck

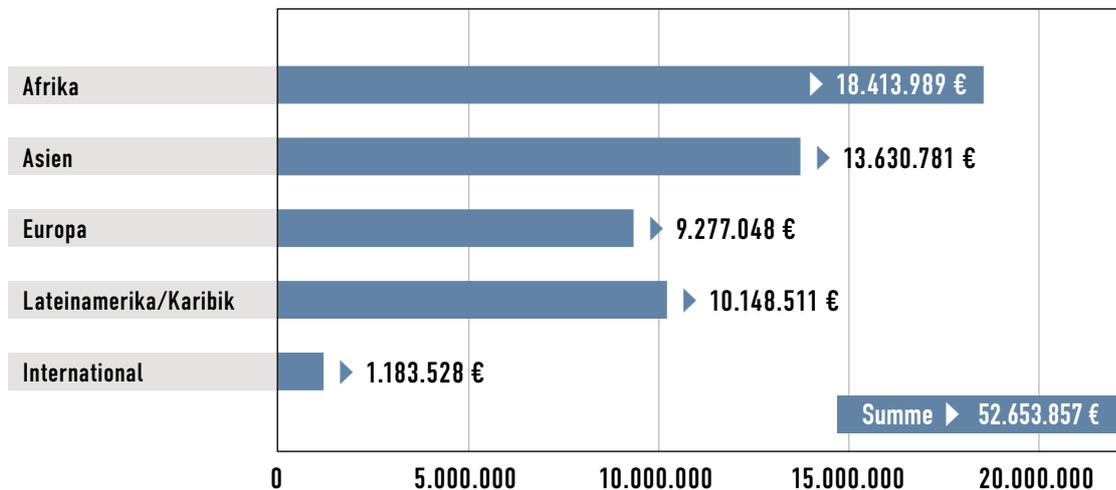
DCM Druck Center Meckenheim

Bestelladresse

Sekretariat der
 Deutschen Bischofskonferenz
 Kaiserstraße 161
 53113 Bonn
 Telefon: 0228 103-111
 E-Mail: dbk@azb.de

Direkte Projektförderung der Diözesen

alle Angaben in Euro



Ökologische und ressourcenschonende Landwirtschaft im Sinne von *Laudato si'* wird auch in der Projektzusammenarbeit der Diözesen immer wichtiger. Im Bild ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb in der Bamberger Partnerdiözese

Thiès im Senegal, der von der Bamberger Fachkraft Kathrin Diop und dem Projektbeauftragten des Bistums Thiès, Abbé Albert Mbaye, besichtigt wird.

© Referat Weltkirche Bamberg



Deutsche Bischofskonferenz

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103 – 259
www.dbk.de

**Konferenz der Diözesan-
verantwortlichen Weltkirche**

c/o Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103 – 259

**Zentralkomitee
der deutschen Katholiken**

Schönhauser Allee 182
10119 Berlin
Telefon 030 166380 – 600
www.zdk.de

**Deutsche Ordensobern-
konferenz – DOK**

Haus der Orden
Wittelsbacher Ring 9
53115 Bonn
Telefon 0228 68449 – 0
www.orden.de

**Deutsche Kommission
Justitia et Pax**

Hannoversche Straße 5
10115 Berlin
Telefon 030 28878-158
www.justitia-et-pax.de

**Institut für Weltkirche
und Mission**

Philosophisch-Theologische
Hochschule Sankt Georgen
Offenbacher Landstraße 224
60599 Frankfurt am Main
Telefon 069 6061 – 710
www.iwm.sankt-georgen.de

Bischöfliche Aktion Adveniat

Gildehofstraße 2
45127 Essen
Telefon 0201 1756 – 0
www.adveniat.de

**Bonifatiuswerk
der deutschen Katholiken**

Kamp 22
33098 Paderborn
Telefon 05251 2996 – 0
www.bonifatiuswerk.de

Caritas international

Deutscher Caritasverband
Karlstraße 40
79104 Freiburg
Telefon 0761 200 – 0
www.caritas.de

**Kindermissionswerk
'Die Sternsinger'**

Stephanstraße 35
52064 Aachen
Telefon 0241 4461 – 0
www.sternsinger.de

**Bischöfliches Hilfswerk
Misereor**

Mozartstraße 9
52064 Aachen
Telefon 0241 442 – 0
www.misereor.de

Missio Aachen

Goethestraße 43
52064 Aachen
Telefon 0241 7507 – 00
www.missio-hilft.de

Missio München

Pettenkofer Straße 26–28
80336 München
Telefon 089 5162 – 0
www.missio.com

Renovabis

Kardinal-Döpfner-Haus
Domberg 38/40
85354 Freising
Telefon 08161 5309 – 0
www.renovabis.de



ZdK Zentralkomitee der deutschen Katholiken



www.weltkirche.de

Weltkirchliches Engagement hat viele Gesichter. Das Internetportal weltkirche.de stellt Tag für Tag die vielfältigen Facetten und Akteure der Eine-Welt-Arbeit vor. In Nachrichten, Hintergrundberichten und Interviews werden Themen wie der Klimawandel, die Migration, der Interreligiöse Dialog oder der Umgang mit kolonialem Erbe immer wieder neu beleuchtet. Dabei kommen auch die Perspektiven der weltkirchlichen Partner selbst zur Sprache. Interessierte können sich auch nach Möglichkeiten erkundigen, persönlich aktiv zu werden – ob in Ehrenamt, Freiwilligendiensten oder hauptberuflich. Übrigens: Wer bereits in der weiten Welt unterwegs ist, kann über seine Erfahrungen berichten.

Betrieben wird das Internetportal weltkirche.de von der Deutschen Bischofskonferenz, den Diözesen und Ordensgemeinschaften, den katholischen Hilfswerken und Verbänden in Deutschland, die in der Konferenz Weltkirche organisiert sind.

Schauen Sie vorbei unter:

www.weltkirche.de

[instagram.com/weltkirche](https://www.instagram.com/weltkirche)

[facebook.com/weltkirche](https://www.facebook.com/weltkirche)

twitter.com/weltkirche

